Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

№ 115. Sonnabend den 26. April 1851.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., 24. April, Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. Nordbahn 39¾.

Hamburg, 24. April, Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. Getreide stille. — Oel 20¼, pr. Oktober 20⅝, flau.

(Die heut fälligen Depeschen aus Paris und Amsterdam vom 23. und Stettin vom 24. April sind wegen gestörter Linie noch nicht eingetroffen.

(Berl. Blätter.)

Turin, 22. April. Talecapa wird das Marineministerium provisorisch übernehmen, da der Finanzminister Nigra in der That abtreten und der Graf v. Cavour auch dieses Portefeuille übernehmen soll, mit der Versehung von drei Ministerstellen jedoch allzusehr überhäuft und in Anspruch genommen wäre. Die Abschaffung der Brigadiersposten soll in der Armee starke Opposition hervorgerufen haben.

Rom, 17. April. Eine französische Gesellschaft ist mit den nöthigen Einleitungen beschäftigt, um Rom ehebaldigst mit Gas zu beleuchten. — Das Concordat mit Spanien liegt zur Unterschrift bereit. Auch das Concordat mit Toscana ist seinem Abschlusse nahe.

Mailand, 19. April. Die Eisenbahnstrecke von Mailand nach Como über Monza wurde von der priv. Gesellschaft an die k. k. Staatsverwaltung übergeben, wodurch sowohl der öffentliche Dienst als das Publikum nur gewinnt.

Uebersicht.

Breslau, 25. April. In der gestrigen Sitzung der ersten Kammer beschäftigte man sich mit Prüfung des Staatshaushalts-Etats für 1851. Der Antrag auf baldige Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen wurde von der Kammer abgelehnt. Ebenso werden zwei andere Anträge der Kommission, künftig die für Land- und Wasserbauten angesetzte Million in das Ordinarium aufzunehmen und den Fonds überhaupt zu verstärken, abgelehnt. In allen übrigen Punkten tritt die Kammer den Vorschlägen der Kommission bei und genehmigt schließlich den Gesetz-Entwurf, die Feststellung des Etats für 1851 betreffend. — In der zweiten Kammer ist der Gesetz-Entwurf über die Besteuerung der Bergwerke, mit Ausnahme der westrheinischen, Gegenstand der Berathung. Derselbe wurde mit den von der Kommission vorgeschlagenen Aenderungen angenommen. Schließlich erhebt sich eine Debatte über Feststellung der nächsten Tagesordnung, nach welcher die Kammer sich für die vom Präsidenten vorgeschlagene entscheidet.

Unter Berlin geben wir eine offiziöse Beleuchtung der gestern erwähnten Audienz der Lehrer bei dem Kultusminister.

Von Seiten des Ministeriums ist gegen den Präsidenten der zweiten Kammer der Wunsch geäußert worden, das Klassen- und Einkommensteuer-Gesetz bald erledigt zu sehen.

Die Voß. Ztg. meldet nun auch, daß der Abgeordn. v. Bismark-Schönhausen als Bundestags-Gesandter in Vorschlag gebracht werden soll.

Der ehemalige Minister des Auswärtigen v. Schleinitz soll zum preußischen Gesandten in Madrid ernannt werden.

Der Prinz von Preußen hat nebst Familie am 22. d. M. die Reise von Koblenz nach London zur Industrie-Ausstellung angetreten. Am 23. befand sich derselbe in Düsseldorf, woselbst große Festlichkeiten veranstaltet waren.

In Kurhessen hat man neuerdings der Aufklärung den Krieg erklärt. — Henkel und Hornstein sind nach ergriffener Appellation an das General-Auditoriat von demselben freigesprochen und das erste Urtel ist kassirt worden.

Durch die Umtriebe der Jesuiten zu Mannheim sind Viele zum Christkatholizismus bekehrt worden.

Die Ministerkrisis zu Oldenburg dauert bereits 3 Wochen und noch ist keine Aussicht auf Beendigung derselben vorhanden.

Zu Tübingen hat der Kanzler v. Wächter seine Entlassung verlangt, weil es wider seine rechtliche Ueberzeugung sei, sich durch ein oktroyirtes Gesetz in die Kammer kommandiren zu lassen.

Das ganze südliche Schleswig soll durch eine ununterbrochene Reihe von Befestigungen von Holstein getrennt werden. Unter diesen Aussichten, denn die Dänen legen rüstig Hand ans Werk, diesen Plan auszuführen, werden die Bundestruppen nicht aus Holstein zurückgezogen werden. Auch sind derartige Befehle bereits an die österreichischen Kommandanten ertheilt worden. — Auch zwischen den Grenzregulirungs-Kommissarien erheben sich immer mehr Differenzen. — Unser Kieler Korrespondent theilt einen edlen Zug der holsteinschen Ritterschaft gegen die entlassenen Offiziere mit. — Dagegen führen wir mehre Züge dänischer Tyrannei in Schleswig an.

Zu Paris werfen die Politiker und die Journalisten ängstliche Blicke in die Zukunft; alle ihre Kombinationen laufen darauf hinaus, daß die Lösung der obschwebenden Tagesfragen nur zu unheilvollen Zuständen führen könne. — Die Regierung trifft einstweilen bedeutende Vorsichtsmaßregeln für den Fall von Unruhen am 4. Mai, dem Tage der Verfassungsfeier.

Pariser Nachrichten lassen den Aufstand in Portugal bereits als beendigt erscheinen. Saldanha finde nirgends Anklang und suche deshalb die Grenze zu erreichen.

Die D. A. Z. will wissen, daß England, falls Oesterreich wirklich mit seinem ganzen Staaten-Komplex in den deutschen Bund eintrete, Hamburg blokiren werde. Das Widersinnige dieser Nachricht liegt zu sehr auf der Hand, als daß ihr irgend Glauben beigemessen werden kann.

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Sechsundvierzigste Sitzung vom 24. April.
Präsident: Graf Rittberg.
Eröffnung: 10¼ Uhr.

Am Ministertische: v. Manteuffel, Simons, v. Raumer, v. Rabe, v. Westphalen.

Der Schriftführer Abg. v. Elsner verliest das Protokoll der vorigen Sitzung, welches genehmigt wird.

Der Abg. Graf Itzenplitz stellt die Vollzähligkeit des Hauses in Zweifel; der Namensaufruf ergiebt, daß mehr als 91 Mitglieder, also über die zur Beschlußfähigkeit nöthige Zahl zugegen sind.

Hierauf erstattet der Abg. Mätzke den Bericht der Centralkommission zur Prüfung des Staatshaushaltsetats für das Jahr 1851.

Eine Generaldiskussion findet nicht statt.

Folgenden von der Kommission vorgeschlagenen allgemeinen Grundsätzen tritt die Kammer zum größten Theile stillschweigend bei.

1) daß eine systematisch gleichförmige Eintheilung des Staatshaushalts-Etats in Titel überall festzuhalten, daher nöthigenfalls herzustellen sei; 2) daß das Staats-Einkommen überall mit seinen Brutto-Erträgen in Einnahme, die Betriebs- und Erhebungskosten in Ausgabe zu stellen; diejenigen Einnahmen aber, welche der Staat nur für Rechnung von Gemeinden, Korporationen oder Instituten erhebt, nur vor der Linie zu vermerken; 3) daß bei größeren Neubauten oder anderen umfassenden Unternehmungen, deren Herstellungskosten auf mehrere Jahre vertheilt werden, zugleich Voranschläge Behufs der Beurtheilung beizubringen: auf welchen Betrag die Kosten des Unternehmens nicht nur für ein Jahr, sondern überhaupt sich belaufen; 4) daß bei den Gehalts-Positionen der Beamten auch sämmtliche Emolumente und Nebeneinnahmen derselben, so weit sie vom Staate gewährt werden, und zwar an derjenigen Stelle ersichtlich zu machen, wo das Hauptamt des Beamten erscheint; 5) daß ebenmäßig auch bei allen Beamten-Kategorien der höchste und der niedrigste Normalsatz der Besoldung ersichtlich zu machen; 6) daß auf die Gleichstellung der Besoldungen für die gleichen Beamten-Kategorien in den verschiedenen Ressorts hinzuwirken; 7) daß das System der persönlichen Zulagen — außer in ganz singulairen Fällen — grundsätzlich zu verlassen und die Normal-Beträge der Besoldungen inne zu halten; 8) daß die den einzelnen Beamten vor Publikation der Verfassungs-Urkunde bewilligten Besoldungen einer Ermäßigung, so lange die Beamten im Amte, nicht zu unterziehen, wenn auch eine Ermäßigung der Normal-Besoldung beschlossen worden; 9) daß bei jeder noch nicht beseitigten Ueberschreitung des normalen Besoldungs-Betrages der überschießende Betrag ausdrücklich als „künftig wegfallend“ (Aussterbe-Gehalt) zu bezeichnen; 10) daß bei den sämmtlichen Central-Verwaltungen: a) nachstehende Normalsätze der Besoldungen für angemessen und auskömmlich zu erachten: für einen Staats-Minister ohne Unterschied des Ressorts bei freier Wohnung 10,000 Rthlr., für einen Unter-Staats-Sekretär: die Besoldung eines Ministerial-Direktors und eine Stellvertretungszulage von höchstens 500 Rthlrn., für einen Ministerial-Direktor 3500—4000 Rthlrn., für einen Ministerial-Rath ohne Unterschied des Ranges 2000—2800 Rthlr., für einen Ministerial-Expedienten, Kalkulator, Registrator, ohne Unterschied, ob derselbe in dem Central-Büreau des Ministers beschäftigt wird oder nicht, 600—1500 Rthlr., für einen Ministerial-Kanzlei-Vorsteher 1000—1200 Rthlr., für einen Ministerial-Kanzlisten 400—800 Rthlr., für einen Kanzlei-Diener 240—360 Rthlr., für einen Botenmeister 400—450 Rthlr., für einen Kastellan 400—450 Rthlr.; b) daß in jedem Ministerium der Regel nach nur ein Kanzlei-Vorsteher erforderlich; 11a) Gratifikationen und Remunerationen sind nur insoweit zulässig, als sie einzelnen Beamten in besonderen Fällen für ungewöhnliche Leistungen gegeben werden. 11b) Daß von dieser allgemeinen Regel Ausnahmen nur da zuzulassen, wo dieselben durch die Eigenthümlichkeit der Dienstverrichtung und der sonstigen Lebensverhältnisse der betreffenden Beamten besonders begründet werden; 11c) dagegen besondere Unterstützungsfonds für solche Beamte, deren jährliches Diensteinkommen den Betrag von 1000 Rthlr. nicht übersteigt; höher besoldeten Beamten können Unterstützungen nur in außergewöhnlichen Bedarfsfällen gewährt werden; 12) als Etatsüberschreitungen sind nur solche Ausgaben anzusehen, welche bei den in dem Staatshaushalts-Hauptetat ausgebrachten Positionen als Mehrausgaben hervortreten. Künftig erfolgt die Feststellung der Mehrausgaben nach den zufolge des Grundsatzes Nr. 1 anzunehmenden Titeln; 13) daß die Staats-Regierung das vorbehaltene Gesetz über die Einrichtung und die Befugnisse der Ober-Rechnungskammer des baldigsten vorlege.

Die von Seiten der Kommission zu den einzelnen Positionen ausgesprochenen Wünsche werden von der Kammer ebenfalls angenommen.

In Betreff des Antrages: „daß die Aufhebung der noch bestehenden Grundsteuer-Befreiungen baldigst zur Ausführung gelange; wenn auch in Voraussicht der zu gewährenden Entschädigung für die aufzuhebenden Grundsteuer-Befreiungen und Bevorzugungen eine bedeutende Vermehrung der Staats-Einnahme für die nächste Zukunft nicht zu erwarten stehe“ war die Central-Kommission des Dafürhaltens, daß der Gegenstand bei Gelegenheit der Etatsprüfung nicht in den Bereich der Diskussion zu ziehen sei, und lehnte den Antrag mit 10 gegen 9 Stimmen ab.

Der Abg. Kühne hält es für zweckmäßig, diesem von der Kommission abgelehnten Antrage beizutreten, da das Grundsteuergesetz bereits am 5. Dezember 1848 und in der Thronrede vom Jahre 1850 als ein demnächst vorzulegendes bezeichnet, aber gleichwohl noch nicht ausgearbeitet worden sei.

Der Finanzminister: Ich habe schon bei verschiedenen Gelegenheiten in der zweiten Kammer mitgetheilt, daß die Vorarbeiten zu dem in Rede stehenden Gesetze allseitig begonnen und daß sie nur in einzelnen Bezirken durch örtliche Hindernisse und durch die Mobilmachung noch nicht vollendet werden konnten. Ich werde den Kammern über die Ergebnisse der Vorarbeiten noch in dieser Session Mittheilung machen, obschon es unmöglich ist, schon jetzt den betreffenden Gesetz-Entwurf vorzulegen.

Der Abg. v. Gerlach empfiehlt die Ablehnung des Antrages, welche auch von der Kammer beschlossen wird.

Die Kommission trägt unter Anderm darauf an, die Kammer möge den Wunsch aussprechen: „daß künftig die jetzt im Extraordinario erscheinende Eine Million Thaler zu Land- und Wasserbauten in das Ordinarium aufgenommen werde“, und „daß die Fonds zu Land-, Wasser- und Chausseebauten in der Folge verstärkt werden können.“

Der Abg. Kühne erklärt sich mit Entschiedenheit gegen diese Vorschläge und weist nach, daß sie bei der jetzigen Finanzlage mindestens entbehrlich seien.

Die Kammer lehnt diese Anträge der Kommission ab.

Bei der Budget-Berathung vertritt der Unter-Staatssekretär von Pommer-Esche den Handelsminister, der geh. Justizrath von und zur Mühlen den Justizminister.

Der Abg. v. Vincke hat den Antrag gestellt, die Kammer wolle den Wunsch aussprechen:

daß eine zweckentsprechende, minder kostspielige, militärische Aufsicht der Gensd'armerie baldigst hergestellt werde, damit die großen Ausgaben für die jetzigen Gensd'armerie-Offiziere mit 58,100 Thalern zur vielfach verlangten Vermehrung der Anzahl der Gensd'armen verwendet werden können.

Der Abg. v. Waldow macht darauf aufmerksam, daß die Gensd'armerie-Offiziere zum großen Theile Ansprüche auf Pension haben, und daß die Pensions-Summe von den anderweitig zu verwendenden Gehältern in Abrechnung zu bringen sein würde. (Nach den Bemerkungen des Berichterstatters, Abg. Mätzke, betragen die erwähnten Pensionsansprüche circa 28,000 Thlr.)

Der Minister des Innern: Der gute Geist und der Sinn für Ordnung und Gesetzlichkeit, der in dem Gensd'armerie-Corps herrscht, hat hauptsächlich darin seinen Grund, daß das Corps seine eigenen Offiziere hat. Auch findet der Gensd'arm eher Schutz bei seinen Offizieren, als bei anderen Vorgesetzten.

Da die Dienstleistungen des Gensd'armerie-Corps durchaus zufriedenstellen, so halte ich es für unzweckmäßig, an dem Organismus desselben etwas zu ändern.

Der Abg. v. Brünneck wünscht, daß auf den Etat des künftigen Jahres eine Summe für Ausführung des Baues der Universität zu Königsberg gesetzt werde.

Der Kriegsminister v. Stockhausen ist eingetreten.

Der Kultusminister: Als im Jahre 1844 der Grundstein des Universitätsgebäudes zu Königsberg gelegt wurde, habe auch ich geglaubt, daß dies Gebäude bald hergestellt werden würde. Die Ereignisse des Jahres 1848 haben außer anderen Hoffnungen auch diese in das Grab gelegt. So bald jedoch die nothwendigen Ausgaben für Wissenschaft und Kunst die Erfüllung dieses Wunsches zulassen, wird von Seiten der Staatsregierung darauf Rücksicht genommen werden.

Folgender Antrag der Kommission:

den Wunsch auszusprechen: a) daß dem nächsten Staats-Haushalts-Etat eine Uebersicht der Mehrkosten beigefügt werde, welche das Heer für den Fall der Mobilmachung in seinen einzelnen Abtheilungen erfordere; b) daß die Regierung bei Vorlegung des nächsten Militär-Etats die geeigneten Vorschläge machen möge, wie das Bedürfniß an Offizieren im Falle der Mobilmachung der Armee angemessen zu decken sei.

wird durch die Erklärung des Kriegsministers erledigt, daß die Regierung künftighin der Kommission die verlangten Mittheilungen als vertrauliche machen und einen Gesetz-Entwurf einbringen werde, nach welchem das Bedürfniß an Offizieren, im Falle der Mobilmachung, gedeckt werden solle.

Schließlich wird der Gesetz-Entwurf, die Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1851 betreffend, angenommen.

Schluß der Sitzung: 2¾ Uhr.
Nächste Sitzung: morgen 11 Uhr.
Tagesordnung: Darlehnskassen-Gesetz.

Zweite Kammer.

Zweiundsechzigste Sitzung vom 24. April.
Präsident: Graf v. Schwerin.
Eröffnung: 11¼ Uhr.

Am Ministertische: v. Manteuffel, v. d. Heydt und die Regierungs-Kommissarien geh. Bergrath v. Carnall, geh. Regierungsrath Graf zu Eulenburg und geh. Justizrath Grimm.

Der Schriftführer Abg. Rohden verliest das Protokoll der vorigen Sitzung. Die Kammer genehmigt es.

Mehrere Abgeordnete werden auf längere und kürzere Zeit beurlaubt.

Der Präsident fordert die Abtheilungen auf, vor der morgenden Plenarsitzung die Wahl der Kommission von 21 Mitgliedern, welche den Antrag des Abg. Harkort prüfen soll, vorzunehmen.

Der Präsident theilt demnächst mehrere von dem Präsidenten der ersten Kammer eingegangene Schreiben, betreffend die Uebersendung einiger von dieser Kammer berathenen Gesetz-Entwürfe, mit.

Hierauf wird zum ersten Gegenstande der Tagesordnung — „zum Berichte der Kommission zur Berathung des Gesetz-Entwurfs über die Besteuerung der Bergwerke in allen Landestheilen, mit Ausnahme der westrheinischen“, übergegangen.

Berichterstatter ist der Abg. Steinbeck. Derselbe nimmt vor der allgemeinen Debatte das Wort, um den Kommissionsantrag zu befürworten. Die Kommission hat zu dem vorgelegten Regierungs-Entwurfe mehrere Abänderungen vorgeschlagen und beantragt hiernach die Annahme des Gesetz-Entwurfs. Der Bericht-Erstatter hebt hierbei hervor, daß die Regierung bei diesem Gesetz-Entwurfe so weit gegangen sei, als sie gehen konnte. Die Regierung habe das Bedürfniß erkannt und das rechte Ziel getroffen. Das Gesetz möge mit aller Strenge geprüft und gerichtet werden, aber es sei ein nothwendiges.

Abg. Kruse: Er würde das vorliegende Gesetz mit großer Freude begrüßen, wenn ihm nicht hierbei allerlei Bedenklichkeiten entgegenträten. Die Ermächtigung der Abgaben bebürde den Staat, und müsse er sich gegen eine solche Bebürdung erklären in dem Augenblick, wo die Kammer den Etat sehr knapp beschnitten habe. Der Redner motivirt seine Ansicht in materieller Beziehung näher, indem er auf die einzelnen Bestimmungen des Gesetzentwurfs eingeht. Wenn er nun alle Eventualitäten, welche durch das Gesetz hervorgerufen werden können, bedenke, so wünsche er, daß noch ein wenig gewartet und die Beschlußnahme über diesen Gesetzentwurf ausgesetzt werde bis zur Prüfung des nächsten Staatshaushalts-Etats. Der Redner überreicht schließlich dem Präsidenten einen dahin gehenden Antrag.

Der Abg. Harkort spricht für den Entwurf und tritt den von dem Vorredner hervorgehobenen Bedenken entgegen. Der Redner ist schwer zu verstehen. Er beantragt die Annahme des Gesetzentwurfs.

Abg. Graf v. Ziethen: Er habe sich gegen das Gesetz einschreiben lassen, weil er glaube, daß durch dasselbe eine sehr große Inkonsequenz gegen das gesammte Vaterland begangen werde. Man habe vor kurzer Zeit erst dem Lande eine allgemeine Einkommensteuer auferlegt und nun wolle man Einzelnen eine Steuer abnehmen oder dieselbe ermäßigen, welche diese Ermäßigung am allerwenigsten bedürfen. Wenn der Staat eine Mehr-Einnahme erzielte, als verausgabt werde, so wollte er es noch gelten lassen, da durch diese Mehr-Einnahme den Gedrückteren eine Erleichterung verschafft werden könnte.

Der Redner beweist durch mehrere Beispiele, daß die Bergwerke den Besitzern eine reiche Ausbeute liefern, also ein lukratives Geschäft seien und hält es deshalb nicht für gerechtfertigt, diesen Besitzern die Hälfte der Steuern abzunehmen. Er beantragt die Verwerfung des Gesetzes.

Der Abg. v. Eynern ist der Ansicht, daß bei einer solchen beabsichtigten Ermäßigung nicht der Produzent allein den Vortheil ziehen werde, sondern daß auch der Konsument genieße. Er ist für die Annahme des Gesetz-Entwurfs und glaubt, daß die Kammer sich nicht durch die in Aussicht gestellte Belastung des Budgets abhalten lassen dürfe, für den Budget-Entwurf zu stimmen. Ebenso hält der Redner auch in national-ökonomischer Hinsicht den Gesetz-Entwurf für bedeutungsvoll.

Abg. v. Patow: Alle bisher hervorgehobenen Bedenken könnten es schwer erscheinen lassen, für den Gesetz-Entwurf zu stimmen. Er glaube indessen ungeachtet, daß derselbe angenommen werden könne. Es könne vom finanziellen Standpunkte aus keine besseren Schritte geben als die Beförderung der Produktion. Die Auffassung des Abg. für Schlesien (Graf v. Ziethen) sei eine völlig irrige und habe derselbe diesmal nicht für, sondern gegen Schlesien gesprochen. Durch die Beförderung der Produktion werde nicht allein eine größere Nachfrage nach der Arbeit, sondern auch eine bessere Arbeit erzielt werden. Er befürwortet deshalb die Annahme des Gesetz-Entwurfs.

Der Abgeordn. Schöpplenberg begrüßt den Entwurf mit großer Freude als einen bedeutenden Fortschritt und bedauert nur, daß von mehreren Seiten, von wo er die Angriffe nicht erwartet habe, dergleichen erfolgt seien. Der Abg. für Schlesien habe die einzelnen begünstigteren Grubenbesitzer hervorgehoben, indessen sei das Loos derselben nicht ein so begünstigtes, als er hervorgehoben.

Der Abg. v. Vincke tritt gleichfalls den Ausführungen des Abgeordneten Grafen v. Ziethen entgegen. Es sei durch die Gesetze von 1810 und 1820 die Ausgleichung der Grundsteuer versprochen worden und diese Versprechen lassen sich nicht wegdeuteln. Er sei der Ansicht, daß zu Gunsten der Staatskasse die Ober-Bergämter aufgehoben werden müßten, welche Maßregel die Andeutungen in Bezug auf die durch das Gesetz hervorgerufenen Ausfälle ausgleichen könne. Er beantragt die Annahme des Entwurfs.

Der Regierungs-Kommissarius v. Carnall führt in einigen Beispielen an, in welchem Grade die Verminderung der Abgaben die Preise der Produktion vermindert, diese letztere selbst aber vermehrt habe. In Bezug auf die Bemerkung des letzten Redners, betreffend den Wegfall der Ober-Bergämter, erwidert der Redner, daß die Aufhebung derselben bereits im vorigen Jahre beschlossen gewesen sei. Es werde dies weiter ausgeführt werden in der bevorstehenden allgemeinen Bergwerks-Gesetzgebung und Reform, der nicht vorgegriffen werden könne.

Es wird hierauf die allgemeine Diskussion geschlossen und dem Berichterstatter nochmals das Wort ertheilt.

Der Antrag des Abg. Kruse wird nicht unterstützt.

(Die Herren Staats-Minister v. Rabe und Simons sind während der Debatte erschienen.)

Bei der Spezial-Diskussion wird der § 1 des Gesetzes nach kurzer Debatte nach dem Vorschlage der Kommission in folgender Fassung angenommen:

§ 1. Der Zehnte, von dem Ertrage der Bergwerke wird, soweit derselbe nach den bestehenden Gesetzen in Gelde oder in Natura an den Staat zu entrichten ist, vom Anfange des dritten Rechnungs-Quartals 1851 an, auf den Zwanzigsten ermäßigt.

Zu § 2 hat der Abgeordnete Hesse ein Amendement gestellt, welches er befürwortet. Der Antrag wird nach einer kurzen Bemerkung des Regierungs-Kommissarius verworfen und darauf der Kommissions-Vorschlag angenommen.

§ 2. Bei der Berechnung des Zwanzigsten kommen die nämlichen Grundsätze, wie bisher bei der Ermittelung des Zehnten zur Anwendung.

Bei Erzbergwerken trägt der Staat zu den Poch-, Wasch-Hütten und sonstigen Zubereitungskosten nach Verhältniß des Zwanzigsten bei.

Die folgenden Artikel werden ohne Debatte in der Fassung der Kommission angenommen.

Eine Bestimmung des § 13, die das Fortbestehen früherer Verträge, welche hierdurch berührt werden könnten, wie z. B. zwischen dem Staate und den Mannsfelder Gewerkschaften, die Abgabenfreiheit einiger Siegener Gruben ausspricht, wird Anlaß zu einer weiteren Auseinandersetzung des Abg. Beseler, der die namentliche Aufführung der Mannsfelder Gruben nicht wünscht, sondern ihnen den vollen Genuß der Wohlthaten dieser gesetzlichen Bestimmungen zuzuwenden beantragt.

Der Regierungs-Kommissar erklärt sich dagegen, indem er, wie der Vorredner, aus der Geschichte jener Verträge die Beweise seiner Ansicht schöpft.

Abg. Eckstein widerlegt diese Ausführung, indem er nachweist, daß die Mängel des Mannsfelder Bergbaues ganz allein dem Staate und seinen Verordnungen zur Last zu legen seien.

Abg. v. Bodelschwingh bestreitet aus allgemeinen Rechtsgrundsätzen die Anwendbarkeit dieses Gesetzes auf die betreffenden Gruben.

Nach kurzen Erwiderungen des Regierungs-Kommissars und des Abg. Beseler wird der Antrag des Letzteren abgelehnt und die Vorschläge der Kommission mit einer stilistischen Besserung, die der Abg. v. Patow unter Zustimmung der Regierung vorgeschlagen, angenommen.

Gegen eine im § 14 ausgesprochene Begünstigung der Eisenstein- und Bleierz-Gruben, wie sie die Kommission beantragt, erhebt sich der Regierungs-Kommissar, während v. Beughem sie vertheidigt und v. Holzbrink (Siegen) ganz besonders aus den Verhältnissen des von ihm verwalteten und jetzt vertretenen Bezirkes die Nothwendigkeit einer solchen Modifikation der Aufsichtssteuer wenigstens bei den Zubußzechen in Bergwerken der obenerwähnten Art deducirt. Er begründet damit einen besonderen Abänderungsantrag, der jedoch durch die zunächst folgende Annahme des Kommissionsvorschlages erledigt wird. Damit ist diese Berathung beendet.

Die Sitzung schließt hierauf, 3¾ Uhr. Die nächste wird auf morgen Mittag 12 Uhr angesetzt. Bei Festsetzung der Tagesordnung wird Widerspruch erhoben.

v. Brauchitsch beantragt, das Disziplinargesetz für nichtrichterliche Beamte möge nicht morgen zur Berathung gestellt werden, um erst die Beschlüsse der ersten Kammer in Betreff des Gesetzes für richterliche Beamte zur Prüfung und so dies Gesetz zum Abschlusse zu bringen.

v. Kleist-Retzow tritt dem bei, ebenso der Justizminister, der auf die Verbindung des letzten Gesetzes mit dem Strafgesetzbuche hinweist; ersterer, indem er die endgültige Beschließung über die Einkommensteuer wegen der zu ihrer Einführung nothwendigen Vorarbeiten der Landräthe vorher erledigt wünscht.

Der Präsident beharrt auf seinem frühern Vorsatze.

v. Vincke unterstützt ihn darin, indem er beweist, daß es ja nur einer Verlängerung der Session um 4—5 Tage bedürfe, um beide so hochwichtige Gesetze zu erledigen. Wären die Landräthe zu Hause unentbehrlich, so würde man sie künftig nicht hierher wählen können, wo grade jetzt eine höhere Pflicht sie zurückhalten müsse, so gut wie sie zur Zeit der Mobilmachung auch ihre Heimathspflichten hintenangesetzt und sich hier eingefunden hätten. Eine systematische Vereitelung jedes Kammervotums über die Verordnung vom 11. Juli 1849 wolle er nicht in solchen Anträgen erblicken.

Die Abstimmung ergiebt die Majorität für die Ansicht des Präsidenten. — Somit wird morgen die Verordnung vom 11. Juli 1849 zur Berathung kommen.

Berlin, 24. April. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Rittergutsbesitzer Feist zu Onerkaitz im Kreise Neumarkt den rothen Adlerorden vierter Klasse, sowie dem Bergsteiger auf der Braunkohlengrube Röttchen im Bergamts-Bezirk Düren, Johann Bachem, das allgemeine Ehrenzeichen; dem Vorsitzenden der Direktion der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn, Regierungs- und Baurath Prange, den Charakter als geheimer Regierungsrath, und dem Kaufmann Kordes in Thorn den Charakter als Kommerzienrath zu verleihen. — Dem sechsten ordentlichen Lehrer an dem Friedrichs-Wilhelm-Gymnasium zu Posen, Dr. Ritschl, ist das Prädikat „Oberlehrer" beigelegt worden.

Die Erneuerung der Loose zur bevorstehenden 4ten Klasse 103ter königlichen Klassen-Lotterie, welche bis zum 3. Mai d. bei Verlust des Anrechts dazu geschehen muß, wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Angekommen: Der Staatsminister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, v. d. Heydt, von Elberfeld. Se. Excellenz der General der Kavallerie und Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken, v. Wrangel, von Frankfurt a. d. O. Se. Excellenz der General der Infanterie und geheimer Staatsminister a. D., v. Thile, von Frankfurt a. d. O. Abgereist: Der Generalmajor und Kommandeur der 3ten Infanterie-Brigade, v. Webern, nach Stettin.

= **Berlin,** 24. April. [Die aggregirten Stabsoffiziere. — Die Garnisonschulen.] Bei jedem Infanterie-Regimente von 3 Bataillonen ist außer den 3 Bataillons-Kommandeuren ein etatsmäßiger Stabsoffizier mit einem Gehalt von 1800 Rtl. angestellt. Die Armee hat also deren 36. Es ist nun oft aus finanziellen Gründen die Ansicht aufgestellt worden, wenn irgend möglich, diese Stellen eingehen zu lassen. Man führte zur Begründung dieses Antrags an, daß diese Stabsoffiziere kein Kommando führen und in der Regel nur als Vorstände der Kassen- und Oekonomie-Kommissionen Dienste leisten, welche Dienste ganz wohl auch anderen Offizieren übertragen werden könnten. Die verschiedenen Chefs des Kriegsministeriums haben jederzeit diesem Antrage stichhaltige militärische Gründe entgegengesetzt und so ist denn bis zum heutigen Tage alles Vorbringen finanzieller Gründe zwecklos geblieben und der etatsmäßige Stabsoffizier neben den 3 Bataillonskommandeuren beibehalten worden. Auch zu einer Herabsetzung des Gehalts für diesen Stabsoffizier hat man sich nicht verstehen wollen. — Es wurde den in Rede stehenden Anträgen gegenüber angeführt, ein Theil dieser Stabsoffiziere sei mit der Führung der Reserve-Bataillone beauftragt, die keine eigenen Kommandeure hatten; wenn die Zahl der aggregirten Offiziere vermindert würde, so würden bei dem Eingehen der etatsmäßigen Stabsoffiziere gar keine Stabsoffiziere für außerordentliche Kommandos und besondere Aufträge, z. B. Führung von Ersatz-Abtheilungen, großen Reserve-Transporten, Führung vakanter Bataillone, Vertretung fehlender oder kranker Landwehr-Bataillons-Kommandeure bei den Uebungen und Ersatz-Aushebungen &c. der Heeres-Verwaltung mehr zur Disposition stehen, wenn man nicht bei jedem solchen Kommando einem Bataillon oft auf längere Zeit seinen Kommandeur nehmen wolle. Die Landwehr habe keine Regimentskommandeure, diese müßten daher bei der Mobilmachung aus den Stabsoffizieren der Linie entnommen werden, wofür die etatsmäßigen Stabsoffiziere sofort das Kommando der Linien-Bataillone übernehmen müßten. Endlich sei zu erwägen, daß durch das allmählige Einziehen der etatsmäßigen Stabsoffiziere den Hauptleuten der Infanterie die Beförderung zum Major auf mindestens ein Jahr entzogen würde. — Nachdem die Garnisonschule in Berlin aufgelöst worden ist (1849), bestehen noch 19 Garnisonschulen, denen neben den Revenuen aus Stiftungen und Vermächtnissen aus Staatsfonds circa 10,000 Rtl. jährlich zufließen. In diesen Schulen sind 3000 Kinder untergebracht, die einzelnen Schulen erhalten deren bis zu 250, die Garnison-, Arbeits- und Lehr-Schule in Potsdam 1100. Die Erhaltung dieser besonderen Schulen liegt keineswegs im Interesse der Militärverwaltung, es würde letztere dieselben vielmehr gern aufgeben, da ihr die stete Sorge für die Milderung der drückenden Noth der spärlich besoldeten Lehrer obliege. Es hat aber bisher die dringende Nothwendigkeit dem entgegengestanden, da die Civilschulen häufig überfüllt sind und die Militärkinder daher nicht aufnehmen können, nächstdem haben auch die konfessionellen Verhältnisse zur Bildung oder zur Erhaltung solcher Schulen geführt, wie z. B. in Luxemburg, Saarlouis, Trier und Kosel. Beide Verhältnisse zeigen ihre Wirkung darin, daß die Schulen häufig von Kindern besucht werden, die keinen Anspruch auf freien Unterricht haben und daher Schulgeld bezahlen müssen, wie z. B. in Kolberg, Kosel, Frankfurt a. O., Saarlouis, Spandau. Andererseits stehen der Auflösung aber auch Stiftungen entgegen, so wie in Erfurt, Potsdam, Spandau und Stralsund, welche Schulen durch Stiftungen von 25,000 Rtl., 12,000 Rtl., 5700 Rtl. und 35,000 Rtl. dotirt sind.

[Die Audienz der Schullehrer bei dem Kultusminister.] Wir haben eine Notiz der Spen. Ztg. über das Resultat einer Audienz mitgetheilt, welche eine Deputation von Kommunallehrern bei dem Unterrichtsminister gehabt; wir halten es für unsere Pflicht, die ohne Zweifel aus offiziöser Quelle stammende Beleuchtung dieser Notiz gleichfalls aufzunehmen. „Wenn — heißt es darin — von jener Deputation darauf Bezug genommen worden, daß der Kriegsminister für die Offiziere Befreiung von Kommunalsteuern erwirkt habe, so hat dies allerdings insofern seine Richtigkeit, als derselbe für alle die Offiziere eingeschritten ist, welche nicht dauernd hier domicilirt sind, sondern hier nur einen zeitweisen Aufenthalt haben und danach nicht mit zu dem Gemeindeverbande gehören. Die anderen sind von der Kommunalsteuer keinesweges befreit worden. Es darf dabei nicht unbeachtet bleiben, daß, wenn die Kommunallehrer hier eine Befreiung in Anspruch nehmen, dieselbe von vielen Geistlichen ebenfalls würde gesucht werden, die in geringem Gehalte stehen. Die ganze Sache wird wohl bis zum Erscheinen des neuen Unterrichtsgesetzes auf sich beruhen bleiben, indem darin erst alle maßgebenden Grundsätze für solche Bestimmungen enthalten sein können, d. h. in diesem Falle besonders, ob das geistliche Ministerium überhaupt sich mit dieser Angelegenheit zu befassen habe und es nicht lediglich eine Kommunalsache sei, weil die Lehrer nach der neuen Gemeindeordnung vollständig in den Gemeindeverband mit eintreten, also auch dessen Lasten und Pflichten, wie jeder Andere, unterworfen sind. Die Gehaltsfrage ist ebenfalls kaum eine Sache des Unterrichtsgesetzes, wenngleich die Verfassung von dem „auskömmlichen Gehalte" spricht, das jedem Lehrer verheißen worden. Bei allen diesen Bedenken und schwebenden Streitfragen wird die ganze Regelung dieser Sache, so sehr sie in die Lebensverhältnisse der Lehrer eingreift, erst, wie gesagt, nach dem neuen Unterrichtsgesetze erledigt werden können."

C. B. **Berlin,** 24. April. [Tagesbericht.] Zwischen dem Ministerium und dem Grafen Schwerin hat eine Korrespondenz statt wegen möglichst baldiger Erledigung des Klassen- und Einkommensteuer-Gesetzes, die von dem Ministerium dringend gewünscht wird.

Bei der bevorstehenden Diskussion des Disziplinargesetzes wider die nicht-richterlichen Beamten — dieselbe hat in der heutigen Sitzung noch nicht stattfinden können — wird auch die Stellung der Privatdozenten zur Sprache kommen. Der Kommission hat es nämlich nothwendig geschienen, auch die Universitätslehrer und Universitätsbeamten, deren Disziplinirung das Ministerium vermuthlich im Unterrichtsgesetz zu regeln sich vorbehalten hat, bei dem Beamten-Disziplinargesetz zu gedenken. Sie hat deshalb für diese Lehrer- und Beamtenkategorie das Gesetz um fünf Paragraphen bereichert. Es soll bis zum Erlaß des Unterrichtsgesetzes die Versammlung der ordentlichen und außerordentlichen Professoren unter Zuziehung des Universitätsrichters und unter Vorsitz des Rektors in erster Instanz entscheiden. Die Einleitung des Disziplinarverfahrens soll dem Unterrichtsminister zustehen, der auch eine Untersuchungskommission zu ernennen und für Fälle, in welchen die Unbefangenheit des Generalkonzils zweifelhaft ist, das einer andern Universität ein für allemal zu substituiren hat. Der oberste Disziplinarhof hat über gehörige Führung der Untersuchung zu wachen und entscheidet in zweiter Instanz unter Zuziehung eines ein für allemal für solche Fälle zum stimmberechtigten Mitgliede ernannten ordentlichen Professors. — Von einer Seite ist nun der Antrag gestellt, die Disziplinirung der Privatdozenten lediglich ihrer Fakultät zu überlassen. In der Kommission hatte sich dieser Vorschlag keiner Zustimmung zu erfreuen. Man machte mit Recht das Mißliche einer exklusiven Behandlung der jüngern Lehrer durch die älteren, auf jüngere Kräfte naturgemäß eifersüchtigen Professoren geltend. Ein anderer Vorschlag will die außerordentlichen Professoren von der Entscheidung in Disziplinarsachen ausschließen.

(Voß. Z.) Wie man hört, ist gestern im Saatsministerium die Entscheidung über diejenige Persönlichkeit getroffen worden, welche Preußen in Frankfurt vertreten soll. Nachdem die in Aussicht genommenen Staatsmänner, Graf Alvensleben und Graf Arnim-Boytzenburg, entschieden diese Mission abgelehnt haben und von den übrigen dabei genannten Kandidaten, den Herren Oberpräsidenten v. Bonin und Eichmann, Abstand genommen, soll man sich entschlossen haben, den Herrn v. Bismark-Schönhausen Sr. Maj. dem Könige in Vorschlag hierfür zu bringen. Ob mit dem Beginn des Bundestages die Dresdener Konferenzen aufhören werden, ist zweifelhaft, sicher werden dieselben aber nicht lange noch fortgesetzt werden, da einmal den Bevollmächtigten in Dresden die Mahnung zugekommen ist, ihre Arbeiten möglichst bald einem Abschlusse nahe zu führen, das anderemal verschiedene für Dresden bevollmächtigte Minister den Auftrag nach Frankfurt erhalten haben.

Es verlautet aus guter Quelle, daß Freiherr v. Schleinitz, der frühere Minister des Auswärtigen, zum Nachfolger des Grafen Athanasius Raczynski, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers in Madrid, werde ernannt werden. Die Ankunft des letzteren erwartet man binnen Kurzem und wird derselbe hierselbst seinen Aufenthalt nehmen, um sich ganz den schönen Künsten zu widmen, zu deren Pflege er eben so sehr durch sein großes Vermögen als seine umfassende Kunstkenntniß berufen ist. Weiterem Vernehmen nach wird der Graf Raczynski mit der seit längerer Zeit unbesetzt gebliebenen Stelle eines Grand maitre de la Garderobe bekleidet werden. Bekanntlich ist dieses Amt eine der großen und obersten Hofchargen, die einen bestimmten hohen Rang bei Hofe einnehmen und mit denen das Prädikat Excellenz allemal verknüpft ist. Außer dem in Rede stehenden gehören noch dazu der Oberkammerherr und der Obermarschall, beide aus älterer Zeit, während die Stelle eines Grand maitre de la Garderobe von Friedrich dem Ersten in Nachahmung einer französischen Hofstelle errichtet ist.

(N. Pr. Z.) Se. Majestät der König haben gestern Abend 8 Uhr den Vortrag des Ministerpräsidenten in Charlottenburg entgegengenommen.

Für den verstorbenen Legationsrath v. Porbeck soll der Frhr. v. Reitzenstein zum badenschen Gesandten am hiesigen Hofe ernannt sein.

Gestern ist zu Wanzleben der Staatsminister Graf v. Alvensleben mit allen Stimmen gegen eine zur ersten Kammer wieder gewählt worden.

(Spen. Z.) Die Nichtigkeitsbeschwerde des Chef-Redakteurs der „N. Pr. Z.," Assessor a. D. Wagener, gegen das wegen Verläumdung gegen ihn vor Kurzem ergangene Erkenntniß gründet sich namentlich darauf, daß der Präsident nicht wegen jeder einzelnen als Verläumdung in dem inkriminirten Artikel bezeichneten Behauptung eine Frage gestellt, sondern den ganzen Artikel in Einer Frage den Geschworenen zur Beurtheilung vorgelegt hat, so daß bei der späteren Abmessung der Strafe nicht zu ersehen gewesen ist, ob nur ein Fall der Verläumdung vorliegt, oder ob die Geschworenen ein wiederholtes derartiges Vergehen angenommen haben; auch soll ferner der Umstand, daß der Staatsanwalt in der Sitzung selbst seine Anklage ausdehnte, indem er Behauptungen des inkriminirten Artikels als Verläumdungen anklagte, die weder er, noch die Anklagekammer früher zur Anklage gestellt hatten, als Nichtigkeitsgrund aufgestellt worden sein. — Wegen des freisprechenden Urtheils gegen den Post-Sekretär a. D. Gödsche soll der Staatsanwalt ebenfalls bereits die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt haben.

(Const. Ztg.) In voriger Woche hielt sich der Direktor des Aachener Stadttheaters, Dr. Würth, hier auf, um durch Engagirung verschiedener Künstler und Künstlerinnen seine Gesellschaft zu ergänzen. Die Polizei verwechselte jedoch Herrn Dr. Würth mit dem bereits im Jahre 1848 verstorbenen Dr. Wirth, der bei der Bewegung der dreißiger Jahre in Süddeutschland eine Hauptrolle spielte. Welche Unannehmlichkeit hierdurch für Herrn Würth, ehe der Irrthum aufgeklärt war, hervorging, ist leicht erklärlich.

In einigen Wochen wird wieder ein Theilnehmer an dem Kampfe in Baden vor den Geschworenen stehen. Die Spen. Zeitung weiß von Enthüllungen, welche der Angeklagte, über dessen Persönlichkeit die Behörden noch im Dunkel sind, gemacht haben soll.

(Preuß. Ztg.) Heute Morgen wurde hier ein politischer Emissär, Namens Jakubowski, verhaftet, der auf einen falschen englischen Paß unter dem Namen Dr. Lister reiste.

Köln, 24. April. [Gewerbe-Entziehung.] Nachdem vor einigen Tagen die Broschüre über die letzte Assisen-Prozedur gegen Dr. Becker mit Beschlag belegt worden, wird heute dem Drucker derselben von der Regierung mitgetheilt, daß gegen ihn deshalb das Verfahren auf Entziehung der Gewerbe-Konzession eingeleitet und ihm bereits von heute an die Ausübung seines Geschäftes als Buch- und Steindrucker untersagt sei. (K. Z.)

Koblenz, 22. April. [Die Reise des Prinzen von Preußen.] Heute verläßt uns der Prinz von Preußen mit Familie und Gefolge, um die Londoner Industrie-Ausstellung zu besuchen. Er wird jedoch in Düsseldorf wie in Köln einen Tag zubringen und, wie es heißt, bis Ende des Monats noch am Hofe zu Brüssel verweilen. (Kobl. Z.)

Düsseldorf, 23. April. [Prinz von Preußen.] Gestern trafen Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Preußen auf Ihrer Reise zur großen Industrie-Ausstellung nach London, wohin sie bekanntlich von Ihrer Majestät der Königin Viktoria eingeladen sind, in unserer Stadt ein. Die hohen Gäste kamen mit einem Dampfschiff der Düsseldorfer Gesellschaft und landeten in dem festlich geschmückten Sicherheitshafen, wo sie von der Einwohnerschaft aufs herzlichste begrüßt und von den hohen Civil- und Militärbehörden empfangen wurden. Von da begaben sich Hochdieselben zu Ihrem Absteigequartier, dem Jägerhof, wo alsbald die Behörden nach Stand und Rang vorgestellt wurden. Um 9 Uhr Abends brachten die Musikchöre der hier garnisonirenden Regimenter einen großen Zapfenstreich und die Bürgerschaft einen solennen Fackelzug. Später wurde ein großes Feuerwerk abgebrannt. — Heute Morgen fand eine Parade der hiesigen Garnison statt (3 Schwadronen des 5. Ulanen-Regiments, 3 Schwadronen des 11. Husaren-Regiments, des Füsilierbataillons des 17. Infanterie-Regiments und der 7. Jäger-Abtheilung). Heute Abend wird bal paré sein. Schon morgen werden Ihre königl. Hoheiten unsere Stadt wieder verlassen, um, wie wir vernehmen, zunächst dem König der Belgier einen Besuch abzustatten. (Düsseld. Z.)

Deutschland.

** **Kassel,** 23. April. [Tagesbericht.] Die hiesige höhere Gewerbschule, polytechnische Schule, hat eine gänzlich neue Organisation erhalten. Alle philosophische Wissenschaften, so wie Geschichte, Geographie und neuere Sprachen sind aus dem Lehrkursus entfernt worden. Es sollen künftighin nur Techniker, ohne die allgemeine Bildung, darin erzogen werden. Die Erfahrung hat es gelehrt, daß das bei uns herrschende System des Regierens mit der Aufklärung des Volkes nicht bestehen kann. Das haben die Herren gelernt und nicht vergessen; deshalb legen sie die Hand an den Baum der Erkenntniß. Wir werden baldigst sehen, wie diese Maxime auf das übrige Volksschulwesen ausgedehnt wird.

Nachschrift. So eben ist dem Bürgermeister Henkel, so wie dem Polizei-Kommissar Hornstein das Erkenntniß des kurf. General-Auditorats, auf die an dasselbe gebrachte Berufung wegen ihrer Verurtheilung durch das Kriegsgericht eröffnet worden. Beide sind völlig freigesprochen und das Urtheil erster Instanz kassirt worden.

Mannheim, 21. April. [Die Jesuiten.] Mit dem gestrigen Abend hat die Mission der Redemtoristen hier ihr Ende erreicht. Welche Früchte sie tragen wird, wollen wir ruhig abwarten. Eine ihrer Folgen war aber, daß in der letzten Zeit der Zudrang nach den deutschkatholischen Gottesdiensten so wahrhaft ungeheuer war, daß dreimal hintereinander sämmtliche Flügelthüren des Saales, fünf an der Zahl, geöffnet werden mußten, die Leute bis auf die Korridors standen und wohl doppelt so viele Menschen zurückgehen mußten, als der Betsaal faßte. Um das Abendmahl reichen zu können war daher nöthig, es auf zwei Tage zu vertheilen und so gingen an 700 Personen zu diesem Brudermahle. Uebertritte sehr achtbarer Personen fanden in Menge statt und einer der Anwesenden legte sofort fünfzig Gulden zum Kirchenbaufonds in die Hände des Vorsitzenden nieder. Die Predigt über die Ohrenbeichte (gehalten am Palmsonntage) mußte gedruckt werden und war in ganz kurzer Zeit in 1500 Exemplaren vergriffen. (F. J.)

Stuttgart, 21. April. [Ernennung und Abdankung.] Der Staatsanzeiger bringt heute amtlich die bereits bekannte Ernennung der Herren v. Neurath, Baur und von Harppracht zu lebenslänglichen Mitgliedern der Kammer der Standesherren. Dagegen hat der Kanzler v. Wächter in Tübingen, „weil es wider seine rechtliche Ueberzeugung ist, sich durch ein oktroyirtes Gesetz in die Kammer kommandiren zu lassen", seine Entlassung eingegeben.

Oldenburg, 22. April. [Die Ministerkrisis.] Die Ministerkrisis hat bei uns nun schon fast drei Wochen gedauert, zum nicht geringen Nachtheile des Landes, denn das gegenwärtig noch im Amte befindliche Ministerium nimmt nur die laufenden Geschäfte wahr und trägt mit Recht Bedenken, sich mit weitergreifenden Sachen zu befassen sobald dadurch dem nachfolgenden Ministerium ein Präjudiz erwachsen könnte. So ruht die Thätigkeit in der Gesetzgebung fast gänzlich, obgleich bei unseren Verhältnissen, insbesondere bei dem im Jahre 1848 bewerkstelligten Hinübertreten aus einem patriarchalischen Zustande in einen Gesetzesstaat gerade jene Thätigkeit am meisten angespannt sein sollte. Es ist auch noch gar nicht abzusehen, wenn die Ministerkrisis ihr Ende erreichen wird, nachdem alle im Publikum bisher verbreitete Gerüchte, wonach bald dieser bald jener „gerufen" gewesen sein soll, sich als unbegründet ausgewiesen haben. Manche glauben nun, daß der Großherzog von auswärts Männer, wenigstens den Ministerpräsidenten, berufen werde, und wollen in der anhaltenden Dauer der Ministerkrisis diese Vermuthung begründet finden. (Wes. Ztg.)

□ **Kiel,** 24. April. Die Geschichte erlebt jetzt zum ersten Mal das Schauspiel, daß ein ganzes Land befestigt wird. Die Dänen führen dies jetzt auf, zwischen dem Schwesterlande Schleswig-Holstein bauen sie gegenwärtig eine Art chinesische Mauer, eine von Meer zu Meer fortlaufende Festung. Natürliche und Kunstwerke kommen ihnen hierbei zu statten. Die Dannewirke, die Eider, Treene, der Kanal u. s. w. — sie alle werden von ihnen in die Politik gezogen. Aber hierbei belassen sie's nicht. Die Stadt Schleswig wird zur Festung, Friedrichsstadt zum Detachementsfort und Eckernförde zum Pallisadenplatze umgewandelt. Angesichts dieser Kriegsrüstungen kann natürlich von einem Zurückziehen der Bundestruppen nicht die Rede sein, wenn hieran auch wirklich kürzlich gedacht wurde. Die Grenzregulirungs-Angelegenheit, welche immer neue Wirrnisse zu Tage fördert, erheischt eine gleiche Vorsicht. Die Kommissäre kommen jetzt nicht nur zur Einsicht, daß das Kronwerk zu Deutschland gehört, sondern auch, daß Friedrichsort ein Militärservitut Holsteins, bezüglich Kiels ist, welches auch immer mit holsteinischen Truppen besetzt war. Am 11. d. M. ist nun von Wien an das österreichische Ober-Commando die telegraphirte Ordre eingelaufen, daß jeglicher Abmarsch der Truppen zu sistiren sei. Von Letzteren sind jetzt auch in die Umgegend unserer Stadt verlegt, in wie weit dies Alles zur Wahrung deutscher Rechte geschehen möchte, wird die Zeit lehren. — Inmitten unseren Drangsalen berichten wir gerne von einem anerkennungswerthen Zuge unserer Ritterschaft. Dieselbe hatte früher Zollfreiheit, welche ihr 1838 gegen eine Entschädigung von 600,000 Rbthl. genommen wurde. Sie bildete aus dieser Summe einen Fonds, dessen Zinsen zu gemeinnützigen Zwecken jeweilig verwandt werden. Jetzt geht sie damit um, dieselben zur Sicherstellung der permittirten Officiere zu verwenden.

Rendsburg, 22. April. Die Gränzkommissäre sind sämmtlich wieder hier und haben auch wieder Exkursionen in die nördliche Umgegend von Rendsburg gemacht, wonach zu schließen, daß selbige in der Gränzbestimmung noch nicht zu einem Endresultat gekommen sein dürften. Alles von Zurückweichung der Dänen &c., wovon man hier und an anderen Orten im Lande spricht, entbehrt wohl sehr der Begründung. Im Gegensatz zu jener Erwartung hat vielmehr der preußische Kommandant den Dänen freien Eingang in Altstadt und Neuwerk Rendsburgs gewährt. Während der Kommandantschaft des hier allgemein sehr geachteten und beliebten österreichischen Generals v. Signorini genossen sie bekanntlich nicht solcher Gunstbezeugung. (Fr. P.)

Aus dem Schleswigschen, 21. April. Wir vernehmen, daß die gegenwärtige Besatzung von Hadersleben außerordentlich geringe sei, nur aus ca. 40 Mann bestehe. Dagegen liegt in Apenrade schon ein bedeutenderes Truppenkorps von ca. 400 Mann.

Der Kantor und Lehrer Jensen aus Bergenhausen in der Landschaft Stapelholm wurde, wie bereits gemeldet, plötzlich nach Schleswig geschleppt und hatte dort schon 4 bis 6 Wochen in einem Diebsloche gesessen, als ihm am 8. d. angekündigt wurde, daß er von seinem Dienste suspendirt sei, und erst 3 Tage darauf, am 11. d., kam er zum ersten Male zum gerichtlichen Verhör. — In Cappeln hatten die Dänen eine dänische Flagge aufgepflanzt, diese verschwand in einer Nacht von ihrem Platze, und es erschien demzufolge zur Strafe der Unschuldigen, wie möglicher Weise des Schuldigen, dort ein Mandat, nach welchem nach 8 Uhr Abends sich keine Civilperson mehr auf der Straße sehen lassen darf. Die Bewohner Cappelns dadurch auf's Nachtheiligste in ihrem Wandel behindert, haben sich erboten, zum Schutze der wiederaufgerichteten Flagge eine Wache zu stellen, aber noch keinen Bescheid darauf erhalten. (A. M.)

Ein Gutsbesitzer in der Nähe von Gravenstein, ein achtbarer stiller Mann, der, wenngleich deutsch gesinnt, nie an einer politischen Demonstration Antheil genommen hatte, versuchte es, in der Absicht, sich und sein Haus vor dem Ruf irgend welcher Parteinahme zu sichern, seinem Miethsmanne das Aufziehen der Dannebrogsflagge zu untersagen. Nicht allein, daß seine Remonstrationen unbeachtet blieben, er ward auch auf die Anzeige seines Miethsmannes durch eine Patrouille aus seinem Hause geholt, mit Stricken an einen Wagen gebunden und nach dem nächstbelegenen Ort geführt. Ehe man hier zu seiner Vernehmung schritt, wurde er an die Kette eines Hundehauses gefesselt, in welches er, um sich vor dem Wetter zu schützen, auf Händen und Füßen kriechen mußte. Man möchte es gern für einen unwahren Zusatz der erfinderischen Fama halten, daß dänische Offiziere ihm in dieser Lage Knochen vorgeworfen haben sollen. (Const. Z.)

Oesterreich.

N. B. **Wien,** 24. April. [Reichsrath. — Projektirte Reise des Kaisers. — Gerüchte über das preuß. Ministerium.] Unter dem Vorsitz des Präsidenten v. Kübeck hielt der Reichsrath vorgestern seine erste Sitzung, um die Geschäftsordnung zu prüfen. Die Ernennung der Reichsrathsmitglieder für die Militär-Sektion erfolgt sehr bald. — In Ungarn hat die Kreirung des Reichsraths und die Ernennung der ungarischen Mitglieder zu diesem Körper, die Frage erregt, ob man darin eine Vorbereitung zur Erfüllung der Verfassung vom 4. Mai 1849 oder eine Vorbereitung zur Rückkehr der Zustände vom 12. März 1848 sehen soll. Man ist dort weit geneigter, das Letztere zu glauben und die Altkonservativen schmeicheln sich, daß nun ihr Weizen wieder blühen könne. Um so mehr, da unter den für Ungarn ernannten Reichsräthen sich Einer befindet, welcher die bekannte Eingabe der 24 unterschrieb, und die Ernennung der Reichsräthe wie vormals durch ein allerhöchstes Kabinetschreiben nicht auf Antrag und nicht unter Mitfertigung eines verantwortlichen Ministers geschah. Die hoffnungsreichen Seelen sehen in dieser Abweichung vom § 18 der Reichsverfassung ein Verlassen des bisherigen Systems oder gar schon eine Einwirkung der Schrift Zsedényis, der die konstitutionelle Form der Kontrasignatur als eine Beschränkung des Souveränetätsrechtes des Monarchen betrachtet. Was nun die zu Reichsräthen ernannten Mitglieder betrifft, so ist Hr. v. Szögeny ein durchweg achtungswerther Charakter. Er diente vom Komitatsnotar anfangend, und stieg bis zum Vicekanzler, welche Karriere er nur seinen Fähigkeiten und Kenntnissen verdankt. Graf Franz Zichy ist nicht so populär. Er machte sich in den Verhandlungen mit Rußland verdient und ist am dortigen Hofe wie beim Fürsten Paskiewitsch sehr beliebt.

Aus den Provinzialblättern erfahren wir, daß der Kaiser nächstens eine Reise nach Brünn antreten werde, und sich nach Lemberg begeben will, wo man ihn schon am 15. k. M. erwartet. Man will sogar wissen, daß er sich an die russische Grenze begiebt, um mit dem Czar eine Zusammenkunft zu halten. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß bald nach Einsetzung des Bundestages Hr. v. Manteuffel seine Demission geben wird und Graf Arnim-Boytzenburg an dessen Stelle tritt.

Gestern Nachmittags wurde die Leiche des k. k. Civil- und Militär-Gouverneurs von Siebenbürgen, FML. Freih. v. Wohlgemuth, mit seinem Leichen-Kondukte am Bahnhofe empfangen und durch die Stadt nach Hietzing gebracht, wo sie beerdigt wurde. Mehrere Prinzen der kaiserl. Familie, viele hohe Würdenträger und eine große Anzahl von Generälen befanden sich in dem Trauerzuge.

Das Neuigkeits-Bureau meldet: Der von Sr. Majestät dem Kaiser bewilligte Generalpardon für die nach Beendigung der Revolution in Ungarn in die k. k. Armee eingereihten und später desertirten ehemaligen Insurgenten ist mit dem 1sten d. M. zu Ende gegangen. Dieser Pardon wurde beinahe von allen desertirten Leuten zur Rückkehr benützt, so daß die derzeit noch fehlenden Deserteure eine nur sehr geringe Zahl bilden. — Die fernere Ausprägung von Zweikreuzerstücken ist eben so wie die Ausprägung der Kupferscheidemünzen zu zehn Centesimi eingestellt worden, da diese Geldstücke als für den Verkehr zu schwer erkannt wurden. Die Prägung von Kupfermünzen zu 1 Kreuzer und 5 Centesimi wird dafür doppelt lebhaft fortgesetzt.

Man schreibt der „Brünner Ztg." aus Verona: Seit 1848 sind bereits 7 Forts vollendet, mehrere Redouten errichtet worden, und doch glaubt man erst in fünf bis sechs Jahren mit den Befestigungsarbeiten völlig fertig zu werden. Die letzten Feldzüge haben die strategische Wichtigkeit Verona's, das gleichzeitig Ober-Italien beherrscht und der Schlüssel und das Thor Tyrols vom Süden aus ist, so eindringlich gelehrt, daß unsere Regierung weder Zeit noch Kosten spart, um aus Verona den ersten Waffenplatz im Süden unserer Monarchie zu machen. Ein wahres Meisterstück militärischer Baukunst soll die Etschthalsperre bei Rivoli sein, wo an derselben Stelle, auf welcher im Feldzuge 1848 unsere Truppen 2 Kanonen hinaufbrachten, die den Piemontesen den größten Schaden thaten, auf einem beinahe unwegsamen hohen Felsen eine schwere Batterie errichtet wird. Es wird von diesen Bauten zwar wenig gesprochen, aber — nach altösterreichischer Sitte — um so mehr gethan, und sollte je wieder die Kriegsfurie in die lombardischen Ebenen einziehen, so wird sie staunen über die eisernen Riegel und granitnen Bollwerke, die sich ihr dort allenthalben entgegenstemmen werden.

Rußland.

Kalisch, 19. April. [Verschiedenes.] Der Kaiser hat auf die Vorstellung des Fürsten von Warschau dem in Frankfurt a. M. sich aufhaltenden Emigranten Anton Broniewicz-Bronikowski die Rückkehr in das Königreich Polen gestattet, es ist demselben jedoch nicht erlaubt, sich über seinen Adel zu legitimiren, noch darf derselbe Ansprüche auf sein konfiszirtes Vermögen machen. — Die Neue Warschauer Zeitung schätzt die Kosten der großen Eisenbahn, welche St. Petersburg mit Warschau verbinden wird, auf 40 Millionen SR. — Es ist im Königreich die Verordnung ergangen, diejenigen renitenten Juden, welche ihre verbotene Kleidertracht noch nicht abgelegt haben, durch äußerlichen Zwang dazu zu vermögen, und nur arme, über 60 Jahre alte Juden dürfen ihre bisherige Tracht gegen Erlegung der gesetzlichen Abgaben beibehalten. — Die Erlaubniß zum Besuche ausländischer Bäder wird auch in diesem Jahre ertheilt werden und der Kaiser hat bereits jetzt einigen hohen Beamten einen selbst mehrmonatlichen Urlaub zur Reise ins Ausland ertheilt. — Polen hat 29 Pakete zur Industrie-Ausstellung nach London eingesendet. (Const. Bl. a. B.)

△ **Aus Polen,** 24. April. [Studium der russischen Sprache.] Wie bekannt, ist seit der Zeit, wo Polen in vollen Besitz der russischen Erbschaft eingetreten ist, und den Namen Neu-Rußland erhalten hat, auch sogleich die Anordnung getroffen worden, daß alle amtlichen Verhandlungen und Kor-

respondenzen nur in russischer Sprache, als der im Lande allein zur Geltung gebrachten Geschäftssprache, geführt werden dürfen. Da aber nun bisher viele Beamten aus Polen bestanden, von denen der größere Theil weder innere Anregung fühlte, noch auch Muße hatte, sich mit dem Studium der russischen Sprache zu beschäftigen, so konnte ihnen natürlich auch das erwähnte kaiserliche Dekret nicht sofort das Verständniß zur russischen Sprache öffnen. Es hieß nun anfänglich, daß alle jene polnischen Beamten von ihren Posten entlassen, und man an ihre Stelle National-Russen senden würde. Sei es nun, daß man aber soviel National-Russen, die zur Führung der erledigten Aemter geeignet gewesen, nicht sogleich aufzutreiben vermochte, oder daß man dem russischen Erbschaftsgeschenke nicht von vorn herein einen bittern Beigeschmack verleihen wollte, ist man endlich zu einem mildernden Beschlusse gelangt, und hat jene Bestimmung dahin abgeändert, daß nur diejenigen Beamten, welche der russischen Sprache nicht mächtig waren, außer Funktion gesetzt wurden. Dabei ist ihnen jedoch die Eröffnung gemacht worden, daß, wenn sie sich anheischig machen, die russische Sprache zu erlernen, ihre Posten einstweilen nur administrirt werden, und sie selbst durch drei Monate lang Wartegeld erhalten sollen. Nach Verlauf dieser Frist müssen sie aber alsdann entweder schon die Fähigkeit besitzen, ihr Amt in der vorgeschriebenen Weise fortführen zu können, oder im Gegenfalle darauf verzichten. In Folge dessen haben sich viele polnische Beamten verpflichtet, binnen der bestimmten Zeit die russische Sprache zu erlernen, was auch in der Möglichkeit liegt, da einem Kenner der polnischen Sprache das Verständniß und die Erlernung der russischen Sprache nicht schwer fällt.

Frankreich.

**** Paris,** 22. April. [Ein Blick in die Zukunft. — Hr. von Lavalette. — Vermischtes.] Da der heutige Tag durchaus kein erwähnenswerthes Ereigniß darbietet, wenden wir uns an das Morgen. Morgen nimmt die Legislative ihre Sitzungen wieder auf, und da die Anträge von Pascal Duprat und Baze, den Zeitungs-Verkauf betreffend, auf der Tagesordnung stehen, wird der Wiederbeginn der Sitzungen sehr stürmisch sein. Uebrigens spricht sich der Messager de l'Assemblée über die nächste parlamentarische Zukunft folgendermaßen aus. „Der Versammlung wird ein auf die Revision bezüglicher Antrag vorgelegt werden. Daran wird sich ein feierlicher Kampf um die Verfassung von 1848 knüpfen. Alle Nuancen der Ordnungs-Partei werden die Schwächen, Widersprüche und Uebelstände derselben kritisiren und bei dieser Gelegenheit der Republik den Prozeß machen und beweisen, daß Frankreichs Heil nur in der Rückkehr zu der alten Verfassung liegt, unter welcher es groß und glücklich war. Hierauf wird man zur Abstimmung kommen und die Majorität der Ordnungs-Partei wird für die Revision stimmen. Die Republikaner natürlich dagegen; ihnen aber werden sich alle Mitglieder der Ordnungs-Partei anschließen, welche der Ueberzeugung sind, daß eine Revision nicht gedeihlich zu Stande gebracht werden kann, so lange ein Prätendent im Besitze der Macht ist und mit aller Wucht des Regierungseinflusses die Freiheit der Meinung beeinträchtigt. Die Revision wird also nicht die nöthige Zweidrittel-Majorität erhalten und Hr. Dupin wird anzeigen müssen:

da der Revisions-Antrag nicht die verfassungsmäßige Majorität erhalten hat, so ist die Revision verworfen.

Was werden dann die „Lösungs"-Lustigen, die fanatischen Anhänger der Gewaltverlängerung des Präsidenten thun? Wird Einer den Muth haben, folgenden Antrag zu stellen:

die Versammlung solle die Revision mit einfacher Majorität beschließen?

Niemand wird den Muth dazu haben, und wenn ein solcher Antrag käme, würde er im Keim erstickt werden; da sich an der Spitze der Versammlung **kein Präsident findet, welcher sich zum Mitschuldigen eines solchen Antragstellers machen und auch nur die Vorlesung eines solchen antikonstitutionellen Antrags gestatten würde.** Wir besitzen hier bereits einen Präcedenzfall in Betreff Herrn Dupins. Hr. von Larochejaquelin brachte nämlich im vorigen Jahre einen Antrag ein, hinauslaufend auf eine Berufung an das Volk; und da dieser Antrag unkonstitutionell war, gestattete Hr. Dupin nicht, daß er vorgelesen ward. Man kann also für bestimmt annehmen 1) daß die Revision nicht genehmigt werden wird, 2) daß jeder Antrag auf Bewilligung derselben mit einfacher Stimmenmehrheit in den Büreaus begraben bleiben wird.

Dann aber wird sich im Schooße der Ordnungs-Partei eine große Bewegung kund thun. Sobald Louis Bonaparte außer dem Spiel ist, wird diese Partei begreifen, daß sie im Jahre 1852 die Aufmerksamkeit einzig und allein auf die Repräsentanten-Wahlen zu richten hat.

Und dieser Tag, nach welchem von einer Kandidatur des Prinzen Louis Bonaparte nicht mehr die Rede sein kann, tritt in zwei Monaten ein.

Wir stimmen also dem Dr. Veron bei und sagen: die Zeit verstreicht; wir rufen aber auch, wie es in der deutschen Ballade heißt: „die Todten reiten schnell!"

Das Bulletin de Paris meldet heut, daß die in Betreff des Herrn v. Lavalette in Umlauf gesetzten Gerüchte durchaus falsch sind. Der Zweck seiner Sendung nach Rom betraf einen einzigen Punkt, über welchen er sich mit dem heiligen Vater zu verständigen hatte: die Frage wegen den heiligen Orten in Asien. Weit entfernt von einem Scheitern seiner Mission hat er sich über die bei der ottomanischen Pforte zur Lösung dieser wichtigen Frage zu ergreifenden Maßregeln vollkommen verständigt.

Die heutigen Nachrichten aus Portugal stellen den Insurrektions-Versuch als gescheitert dar und behaupten, Saldanha suche die Grenze zu erreichen.

Nach dem Bericht des Constitutionnel hätte am 10. in Algerien ein glückliches Gefecht stattgefunden und zwar unter der Leitung des Obersten von Aurelle, welcher in der Nacht vom 9. zum 10. in dem Thal von Oued-Sahel den Derwisch Bou-Baghla angriff und nach einem hitzigen Gefecht aus allen seinen Stellungen vertrieb.

Die Truppen sind jetzt auf dem Marsch nach der Provinz Konstantine, wo der General Saint-Amand eine Expedition gegen Djidjely vorbereitet.

Großbritannien.

△ London, 22. April. [Industrie-Ausstellung.] Bis Sonnabend sind vom Auslande und den Kolonien 10,082 Pakete eingegangen. Trotz wiederholter Mahnungen sind noch Viele mit ihren Einsendungen im Rückstande. Von Frankreich werden z. B. noch 500 Nummern erwartet. Der Attorney-General hat die Herren Robert Stephenson, Dr. Lyon, Playfair, Webster, P. Le Neave Foster zu Kommissären für die Bewilligung der Registration eingesandter Güter nach der neuen Schutz-Akte für Erfindungen, ernannt. — Aus Belgien sind nun endlich auch 2 starke Lokomotiven, mit verbesserten Cylindern, angekommen. — Unter den Schweizer Waaren befinden sich z. B. 2,814 Arten verschiedener Bänder aus Basel. 42 Züricher Fabrikanten haben Seidenstoffe eingesandt. Im Zollverein nähert sich die große achtseitige und vier Nischen enthaltende Centralhalle, zur Aufnahme der kostbarsten Gegenstände bestimmt, rasch ihrer Vollendung, und ein Theil des von Gropius gemalten Daches bedeckt bereits die westliche Seite derselben. Da vor einigen Tagen eine neue Verstärkung von Tischlern und Tapezirern aus Köln angekommen ist, so schreiten jetzt die Arbeiten in den Decentionen und Aufstellungen sehr schnell vorwärts. In einigen Tagen werden auch die aus geöltem Zeuge bestehenden Schutzdächer fertig sein. Sie sind leider unumgänglich nöthig, da es trotz aller Anstrengungen bisher noch nicht gelungen ist, das Glasdach wasserdicht zu machen. Während des letzten Regens sind einige auf der Gallerie über der Centralhalle befindliche Möbel vom Wasser beschädigt worden. — Wie viel jedoch trotz alles Fortschritts noch zu thun ist, ergiebt sich daraus, daß von den 10,082 eingeschickten Packeten erst 1,500 geöffnet worden sind. Nach einer Vergleichung der Liste ergiebt sich, daß die vereinigten Staaten blos 878 Packete, die Zollvereinstaaten dagegen 1,600 eingesandt haben. Tunis kommt Holland und Spanien gleich, steht aber unter China. Das kleine Belgien hat sich verhältnißmäßig am rührigsten gezeigt und steht mit seinen 1,039 Packeten über Oesterreich und den vereinigten Staaten, während es Preußen ziemlich nahe kommt.

Osmanisches Reich.

**** Aus Bosnien,** 12. April. Während des Aufstandes der bosnischen Türken haben bei uns die Christen viel ausgestanden und großen Schaden gelitten; allein der Seraskier Omer Pascha hat aus Erbarmen für die Beschädigten, alle durch die Insurgenten erlittenen Schäden beschreiben lassen und versprochen, daß Alles, was sie den kaiserlichen Truppen geben, bezahlt werde. In Jajce ließ er bereits 30,000 Oka Kukuruz und 15,000 Fl. C. M., welche er bei den Insurgenten einsammeln ließ, unter die Christen vertheilen. In Banjaluka, wo die Insurgenten das Kirchenhaus zerstörten, befahl er, das Haus jener Insurgenten zu zerstören, die an der Missethat Theil nahmen, und befahl den dortigen Türken, das Kirchenhaus von Neuem aufzubauen. Die Banjaluker mußten für den verursachten Schaden binnen 10 Tagen 1000 Beutel d. i. 50,000 Fl. C. M. Silber bezahlen.

Sprechsaal.

Max Waldau über Dr. Eduard Vehse's Geschichte des preußischen Hofes, Adels und der preußischen Diplomatie. Th. 3 und 4. Hamburg 1851. (Fortsetzung.)

Wir brachen unseren Bericht inmitten der Schilderung des Hofes Friedrich Wilhelm I. ab. (Man vergleiche Nr. 85 dieser Zeitung.) Das Bild war noch nicht vollendet, der König hatte noch keinen geschlossenen Hintergrund, seine Umgebung war noch wenig mehr als skizzirt. Vehse zeichnet nunmehr die Bühne, die Dekoration und erzählt uns von den Nebenpersonen und Statisten.

Zunächst begegnen wir jener bizarren Laune des Monarchen, seine Tabagie fast zum Brennpunkte seines Verkehrs mit Ministern und Gesandten zu machen; wir begegnen in der Tabagie selbst jener Karrikatur des Gelehrten, dem baronisirten Gundling, der hier durch einzelne charakteristische Züge schärfer und plastischer umrissen erscheint, als der Verf. hätte erreichen können, wenn er auf die gewöhnliche Weise die hergebrachten Klagelieder über des Soldatenkönigs Verachtung der Wissenschaft angestimmt oder den „gelehrten Narren" selbst in seinem Wissen einer durchgreifenden Kritik unterworfen hätte. Diese Gruppe, das ganze Kapitel, dem Niemand seine kulturhistorische Bedeutung wird ableugnen wollen, bot unwillkürlich Gelegenheit, wieder einmal dem Humor der Geschichte sein Recht werden zu lassen, und Vehse hat sie nicht unbenutzt gelassen. Wichtig ist der hierauf folgende Abschnitt über die Stellung des Adels zum Regimente des Staats. Der Kampf gegen die Adelsprärogative, die an der „wie ein Rocher von Bronce" stabilirten Souveränetät zerschellten, und die Verwendung einheimischen Adels in den Civilbranchen des Staatsdienstes sind Maßnahmen, deren Einfluß auf die Entwickelung Preußens leicht zu würdigen ist. Die Bemerkung des Verf., daß Preußen der einzige deutsche Staat war, der es nicht nöthig hatte, fremdem Adel die Leitung der Geschäfte anzuvertrauen, wirft mit ihrer Wahrheit ein eigenthümliches Schlaglicht auf die Verhältnisse an den andern Höfen und ließe sich einer bis in die neueste Zeit reichenden Parallele zu Grunde legen, für die sich die deutsch-ausländischen Fürsten wahrscheinlich nicht durch Verleihung ihres Hausordens bedanken würden. — Die Charateristik des Königs scheint uns überhaupt eine eben so gelungene als dankenswerthe Arbeit und ist die darauf verwendete Sorgfalt um so mehr anzuerkennen, als der Stoff, wollte man die mannigfaltigen Schroffheiten nicht zur Karrikatur mißbrauchen, für die Darstellung wenig Lohn versprach. Dasselbe gilt sans comparaison von der Mehrzahl der andern Geschilderten, nur einer scheint uns, so viel auch hier und später von ihm die Rede ist, nicht zur Vollendung durchgearbeitet; Grumbkow ist keine Statue geworden, er ist Relief geblieben und hat keinen Rücken, oder wenn man will — kein Gesicht.

Zu erklären vermögen wir uns die Eile allerdings, mit welcher Vehse über die letzte Regierungszeit F. W. I. weggeht, rechtfertigen mögen wir sie aber dennoch nicht, obgleich es galt, den Angelpunkt zu erreichen, der für die deutsche Geschichte des 18ten Jahrhunderts nahebei dieselbe Bedeutung hat, die der 30jährige Krieg für die vorhergehende Periode in Anspruch nimmt. Wieder galt es eine Reformation durchzusetzen und zu befestigen, hier eine politische, wie dort eine religiöse, die zugleich eine politische war. Der Kampf deutscher Fürsten gegen das Reichsoberhaupt, der gegen Karl V. begonnen hatte und gegen die Ferdinande fortgesetzt wurde, dieser Kampf, der durch die preußische Königswürde dem Kaiserthume der Habsburger bereits im Frieden eine Niederlage beigebracht hatte, gewann durch Friedrich den Großen einen neuen Charakter; Ziel und Ende des Ringens wurde nicht mehr verdeckt verfolgt, der preußische König kämpfte visière levée; Friedrich der Große brach mit vollem Bewußtsein den Primat der Dynastie, von der für Deutschland doch nichts zu hoffen war. Das hatte sie hinlänglich bewiesen. Hätte das jeu de balance der europäischen Großmächte nicht zum Zwecke, Deutschland ohnmächtig zu erhalten und läge nicht gar so Vieles über den Horizont neupreußischer Haugwitze hinaus, so gäbe es für Preußen nach dem Vorgange Friedrichs nichts Klareres als seine Aufgabe. Nicht ohne innere Nothwendigkeit hat die deutsche Geschichte in letzter Zeit wiederholt bei Preußen antichambrirt, — freilich ohne Audienz zu erhalten! Man verkennt die Hindernisse, die jenes jeu de balance der folgerichtigen Weiterbildung der deutschen Geschicke in den Weg stellt, durchaus nicht, man will sie aber auch nicht aus Furcht überschätzen. Wir wissen, worin diese Furcht ihre Quelle hat, — mögen aber durch näheres Eingehen auf ein Thema, das uns ohnehin vom Stoffe abführte, den Fouquier-Tinville's der Reaktion keine Vorarbeiten liefern. Zurück zu Friedrich dem Einzigen, — und das ist ein entsetzlicher Sprung.

Das Genie darf verlangen, daß ihm viel nachgesehen wird; es darf um der Größe des eigenen Maßstabes willen erwarten, daß man ihm nicht mit der Philister-Elle kleiner Geister nachmesse; wir lassen uns daher auch das Bild des populärsten Mannes Europas, trotz seiner auch hier mit Recht schonungslos wiedergegebenen Schwächen und Fehler, nicht minder liebenswürdig werden und trüben. Sein Gedächtniß bleibt das Palladium Preußens, und was uns persönlich anbelangt, wir ziehen den Stand eines Untergebenen, ja eines Sklaven des Genies dem einer Pairie mit Talentlosen oder Wankelmüthigen vor. Der Despotismus des großen Königs, der eben so sehr in den Verhältnissen als in dem Manne selbst gegeben war, ist seiner Zeit ein Glück für das Land gewesen, er bedarf also keiner Apologie. Zur rechten Zeit das Rechte zu treffen, ist ja eine der wesentlichen Eigenschaften hochbegabter Menschen, und wie sehr sie der König besessen, erzählt jedes Blatt seiner Geschichte. Seine Politik war keine „sentimentale," denn er hatte Muth.

Wir können annehmen, daß alles Wesentliche dieser Periode hinreichend bekannt ist und müßten, um dem Leser Neues zu sagen, Seiten aus Vehse kopiren, der allerdings Neues bringt, — wir verweisen daher lieber auf das Werk selbst, zumal auf die Notizen über den Hof zu Rheinsberg, die schlesischen Minister, das Theater, des Königs Verhältniß zu Freunden und Freundinnen und auf andere Personalien.

Ob Vehse mit Recht den „Fürstenbund" so sehr über den Rahmen seiner Hof- und Diplomaten-Geschichte hinwegragend glaubte, daß er ihn mit einer Andeutung abfertigt, erlauben wir uns zu bezweifeln. Auch über die Güterkonfiskation in Schlesien hätte die Adelsgeschichte etwas bringen müssen, wie überhaupt das Verhalten des höheren schlesischen Adels, und namentlich des katholischen, bis in die neueste Zeit noch allerhand erwähnenswerthe k. k. Traditionen nachweist. Im Uebrigen scheint uns in diesen Bänden die Adelsgeschichte, die nun einmal angekündigt ist, bei Weitem mehr berücksichtigt als in den vorhergehenden. Glieder der Familien Sydow, Gersdorf, Natzmer, Marwitz, Rochow, Buddenbrock, Pannewitz, Marschall, Frankenberg, Schulenburg, Gröben, Schmettau, Eckartstein, Renard und eine Menge andere, deren Namen aufzuzeichnen ermüdend und langweilig wäre, mögen interessante Notizen und Anekdoten aus den Tagen ihrer Vorfahren in dem Buche nachlesen. Manchen dürfte allerdings die nachgewiesene Jugendlichkeit ihres Diploms nicht sehr angenehm sein, zumal wenn sie zu der Fahne Bismark-Schönhausens schwören; Andere dürfte die Ursache ihrer Adelung skandalisiren, — indeß, wenn sie zugleich sehen, daß sie den „Schmerz" mit so Vielen theilen, werden sie sich wohl trösten.

Eine sehr interessante Person kommt bei dieser Gelegenheit auch auf das Tapet: Graf Hodiz. Dem Verfasser hat wahrscheinlich leider das Material gefehlt, diese Person zum Mittelpunkte eines kulturhistorischen Gemäldes zu machen, das unzweifelhaft unter seiner Hand jenem Meisterbilde Thurneyssers nahe gekommen wäre. Dieser Herr, der Roßwald (nicht Hodiz, wie Vehse hat) in der zu Mähren gehörigen Ecke Landes, die an den Leobschützer und Neisser Kreis grenzt und Hotzenplotz zum Hauptorte hat, besaß, ist ein Prachtexemplar von grand seigneur und Sonderling. Sein Kuhstall war mit Marmor gepflastert, jede Kuh hatte einen Spiegel vor sich und Proben Hodizscher Poesie um sich herum. Die Kuhmägde, zu denen er junge Töchter seiner Unterthanen, die hübsch zu werden versprachen, eigens erziehen ließ, trugen Watteau'sche Kostüme und mußten während des Melkens italienische Opernarien singen. Dieselben Damen stellten bei dem Besuche Friedrichs in paradiesischem Kostüme Nymphen vor und eine von ihnen wurde sogar, als der König sich bereits zur Ruhe begeben hatte, durch den geöffneten Plafond als Genius mit einem Lorbeerzweige niedergelassen, aber höchst ungnädig wieder fortgeschickt. Ferner gabs da eine Zwergstadt und endlich an jedem Baume fast eine Inschrift. Spuren davon sind heute noch zu sehen. Roßwald ist jetzt bischöflich Olmützsches Lehn und in den Händen der Familie Badenfeld. Hodiz, der eine brandenburgische Prinzessin zur Frau hatte, wußte den Tod dieser 2 Jahre lang zu verbergen, um die Appanagengelder fortzubeziehen. — Nach Berlin wurde er nicht berufen, sondern er floh vor österreichischer Verfolgung und mußte den ganzen Weg bis Sanssouci in einer Sänfte getragen werden, da ihm das Podagra alles Fahren und Reiten unmöglich machte.

Indeß, obgleich das Buch um dieses Bild zu arm ist, wird man es in der Zeitcharakteristik noch immer so sehr reich finden, daß wir uns nicht entsinnen können, seit lange eine Lektüre gehabt zu haben, die gegen den Leser in gleichem Maaße gefällig wäre. Wir dürfen daher diese Bände, wie die früheren, nicht blos einem engen Kreise, sondern vorzüglich dem großen Publikum mpfehlen.

Provinzial-Zeitung.

*** Breslau,** 25. April. [Der Gemeinderath] bewilligte in seiner gestrigen Sitzung die Summe von 300 Thalern zum Bau einer Colonnade im „städtischen Schießwerder". Als Grund für diese Bewilligung wurde angeführt, daß das Zelt im Schießwerder-Garten, welches der „Städtischen Ressource" gehöre, bereits schadhaft geworden, und eine Erneuerung resp. Ausbesserung desselben aus den Mitteln der Gesellschaft nicht zu erwarten sei. — Die Schießwerder-Deputation wird die Ausführung des Baues leiten, zu welchem Zwecke sie obige Summe vorschußweise aus der Kämmereikasse erhalten soll.

⁂ Breslau, 25. April. Im hiesigen Ursulinerinnen-Kloster sind vorgestern vier Nonnen eingekleidet worden. Unter ihnen befindet sich die Tochter des Schul- und Regierungsraths Vogel.

†* Breslau, 25. April. [Nachwahlen zum Gewerberath.] Heute Nachmittag haben in den betreffenden Wahlbezirken die Nachwahlen zum Gewerberath und Gewerbegericht stattgefunden. In der Handels-Abtheilung war das Ergebniß folgendes. Von mehr als 2000 Wählern hatten sich circa 19 eingefunden, welche 3 Mitglieder und 6 Stellvertreter zum Gewerberath wählten. Zu Mitgliedern wurden gewählt die Herren: W. Lode, Samosch und Stefke; zu Stellvertretern die Herren: Lasker, Cadura, Lockstädt, Theod. Burghardt, Hoferdt und Löwenfeld.

C. [Frühjahrsausstellung von Blumen und sonstigen Gartenerzeugnissen.] Während der Frühling in diesem Jahre zeitiger denn je die ganze Natur mit Blättern und Blüthen schmückt, finden wir gegenwärtig eine reiche Auswahl der seltensten und schönsten dieser Fühlingskinder in den Räumen des Café restaurant vereinigt. Der Central-Gärtner-Verein für Schlesien in Verbindung mit der Gartenbausektion der schlesischen Gesellschaft hat auch in diesem Frühjahr wieder eine Blumenausstellung veranstaltet, deren freundlicher, durch Farbenreichthum und zierliche Formen gebotener Eindruck durch eine geschmackvolle Anordnung noch gehoben wird; dieselbe ist wohl geeignet, den in dieser Beziehung durch die permanenten Ausstellungen auf unseren Promenaden und in zahlreichen Privatgärten gebildeten Sinn unseres Publikums in hohem Grade in Anspruch zu nehmen. Gleich beim Eintritt begegnen wir an dem Fenster eines Nebenzimmers einer schönen, durch mehrere Seltenheiten ausgezeichneten Sammlung der wunderlichsten und sonderbarsten aller Pflanzenfamilien, der Cactusgewächse, aus dem Garten des Hrn. Baron v. Richthofen, zu deren Linken sich eine durch blühende Rhododendra, Polygala, Ulex und Lonicera gebildete Gruppe (aus dem Garten des Hrn. Kaufmann Milde sen.) zeigt; während die rechte Wand vom Hrn. Universitäts-Sekretär Nadbyl durch eine Reihe von schönfarbigen Hyacinthen und Stiefmütterchen (Viola tricolor) geschmückt ist, in deren Mitte ein großes, durch die schönsten und größten Stiefmütterchen gebildetes Herz das Auge auf sich zieht. In der Mitte des Zimmers finden wir, ebenfalls von Hrn. Nadbyl eingesendet, eine Gruppe, in der sich unter andern eine zierliche neue Fuchsia syringiflora, die dreifarbige, einer kleinen Aloe ähnliche Lachenalia, die zierlichen rosafarbenen Blüthen der Kalmia und die gelben der Mahernia auszeichnen. Der große Saal selbst ist in seinen Wänden mit schönblättrigen, exotischen Bäumen, großentheils aus dem botanischen Garten und von der Promenade dekorirt, während sich von den Brüstungen der Logen Schlinggewächse herabziehen. Da es hier nicht unsere Absicht sein kann, eine vollständige Schilderung der vielen selteneren und ausgezeichneten Gewächse vorzuführen, so begnügen wir uns, nur diejenigen Pflanzen hervorzuheben, die bei einer flüchtigen Wanderung durch den Saal vorzugsweise unser Auge auf sich gelenkt haben. Eintretend begegnen wir zunächst an dem mittleren Pfeiler einer hohen Gruppe baumartiger Ericaceae, Lorbeer- und Myrten-Gewächse, in deren Vordergrunde sich prachtvolle Rhododendra neben Polygala, Acacien und Proteaceen erheben, eingefaßt von Hyacinthen, Cinerarien, der rothen, an der Spitze gelben Blüthe von Syphicampylos bicolor, neben denen die gelblichen Trauben der schmetterlingsblüthigen Pultenaea retusa besonders auffallen (v. Hrn. Nadbyl). Der Pfeiler links ist durch Melaleucen, Camellien, Carmichaelia australis u. s. w. dekorirt; vor ihnen entfaltet die Paeonia arborea von Japan ihre prachtvollen, rosenähnlichen Blumen; die zierlich gefiederten Sträucher des Clianthus puniceus sind durch große scharlachrothe Blüthen geschmückt (aus dem botanischen Garten). Gehen wir weiter nach links, so sehen wir an dem ersten Fenster eine höchst zierliche Zusammenstellung der jetzt so beliebten Zwergpflänzchen von Herrn Gärtner Urban. Die Liliputlauben von Fuchsia, in deren Schatten noch kleine Rosenstöcke wachsen, gewähren einen sehr niedlichen Anblick; hinter ihnen zeigen sich die Prachtblüthen der Camellien und ein Exemplar der merkwürdigen Strelitzia regina. An dem zweiten Fenster sehen wir eine Sammlung jener kleinen Pflänzchen, die mit ihren farbigen Blüthen nur die höchsten Kämme alpiner Gebirge schmücken und an den ewigen Schnee grenzen: Saxifragen (S. nivalis, rotundifolia, oristata, Aizoon) Primula (rhaetica, minima, scotica, Balleriana), Phlox nivalis, Viola biflora; dieselben gruppiren sich um die langen, kammförmig gefiederten Blätter der Cycas circinalis, unter welcher wir noch die bunten Blumen der Anemone coronaria bemerken (bot. Garten). An dem dritten Fenster zeigt sich der schöne Baum der Araucaria brasiliensis, zu deren Seiten sich die großen gelben Blüthen der chinesischen Forsythia viridissima hinüberbeugen, während sich vorn, zwischen zierlichem Laube die seltsamen rosenfarbenen Blüthen der Dielytra speciosa (ebenfalls aus China) in prächtigen Trauben erheben. Verfolgen wir nach links unsern Rundgang, so beobachten wir zunächst eine Gruppe von seltenen Palmen, Aroideen und Farren aus dem bot. Garten, von denen die langblättrige Chamaedorea Schiedeana und die hohe Dracaena paniculata ihre Blüthenrispen entfaltet haben.

(Fortsetzung folgt.)

Breslau, 24. April. [Central-Auswanderungs-Verein für Schlesien] Sitzung vom 23. d. M. — Das Protokoll der letzten Sitzung wird unverändert genehmigt. Tagesordnung: 1) Mittheilungen aus der Auswand.-Zeitung; 2) Vorlagen des Vorstandes über die vom Vorsitzenden angeregte Frage: Wie ist die Wirksamkeit des Vereines in der Provinz bekannter zu machen; 3) Winke für Auswanderer; 4) Auswanderungs-Geographie.

1) In den vereinigten Staaten erscheinen 89 deutsche Zeitungen, davon 65 demokratische. Die meisten deutschen Zeitungen haben: Pensylvanien 23, New-York 16, Ohio 15, Missouri 7, Maryland 6, außerdem haben Louisiana, Wisconsin, Illinois und Kentucky mehr als eine und 9 andere Staaten je eine. Auf 5600 Deutsche in Nordamerika kommt eine Zeitung, während in Deutschland selbst folgende Verhältnißzahlen stattfinden: Frankfurt eine Zeitung auf 3300 Einw. (der einzige deutsche Staat, der ein günstigeres Verhältniß hat), Bremen und Schwarzburg 8000 resp. 9600, Königreich Sachsen 16000, die sächsischen Herzogthümer über 30,000, desgl. Baden, Anhalt und Lippe-Detmold, Preußen 38,000, Würtemberg, Baiern und Hessendarmstadt 40—50,000, Hessen-Kassel und Nassau über 60,000, Waldeck 104,000, Mecklenburg 122,000, Luxemburg 195,000 und Oesterreich 350,000! — Das Schiff „Hamburg" ist mit 600 für Brasilien Geworbenen abgesegelt, welchem das Schiff „Danzig" in Kurzem folgen wird. — Die weißen Ansiedler der Kapkolonie sind an mehreren Punkten dem Vernichtungskriege gegen die Kaffern preisgegeben. — Zwischen New-York und San Francisco findet jetzt eine regelmäßige Dampfschiffs-Verbindung statt. — Am 1. Januar 1852 soll die Panama-Eisenbahn vollendet sein. — Am 16. März ist New-York von einem furchtbaren Orkane heimgesucht worden. — Der Agent M. Pieck in Berlin wird von der Redaktion der Allg. Ausw.-Zeitung wegen einer renommirenden Annonce im Berliner Intelligenzblatte interpellirt. — Nadler und Drahtzieher haben als solche in Amerika wenig Aussicht auf Verdienst und Beschäftigung. — In Kalifornien soll es sehr traurig aussehen, da die Goldausbeute weit geringer ist, als früher geprahlt wurde. San Francisco ist mit Waaren überfüllt und ein Bankerott folgt dem anderen.

2) Der Vorsitzende ließ einen vom Vorstande ausgearbeiteten Entwurf vorlesen, welcher von der Versammlung angenommen wurde. Derselbe soll gedruckt und an die Redaktionen der gelesensten Blätter in den Provinzialstädten gesandt werden, damit er in den Provinzialblättern aufgenommen werde und weitere Verbreitung finde. Den drei Amtsblättern der Provinz soll ein zweiter kürzerer Aufsatz inserirt werden. Endlich wurden die Mitglieder aufgefordert: Jeder solle in einer oder der anderen Provinzialstadt durch Privatbriefe auf das Wirken des Vereines aufmerksam machen. Sofort meldeten sich mehrere Mitglieder mit Angabe der Städte, wohin sie berichten wollten. — Vorher macht der Vorsitzende den Beschluß des Vorstandes bekannt, daß die Mitglieder zu den folgenden Sitzungen die Mitgliedskarte bei sich führen sollten.

3) Ansiedelung und Getreidebau im Walde; Benutzung des Mais; Art des Einerntens; das Dreschen und Reinigen des Getreides; Anbau von Tabak und süßen Kartoffeln.

4) Die Auswanderungs-Geographie betraf den Staat New-York.

Der Vorstand des Vereins macht hiermit Folgendes bekannt: Das Buch „Winke für Auswanderer" liegt täglich von 3—4 Uhr in der Wohnung des Herrn Thiel (Matthiasstraße Nr. 65) zur Einsicht aus. Die Sprechstunden des Vorsitzenden, Herrn Winderlich (Wallstraße Nr. 14b), behufs spezieller Rathertheilung an Auswanderer, sind täglich von 12—2 Uhr.

In das Fremdenbuch hatten sich 10 Gäste eingeschrieben. Schluß der Sitzung 9¾ Uhr. C. W.

*** Görlitz,** 24. April. [99. Hauptversammlung der Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften.] In der gestern früh um 9 Uhr, in Abwesenheit des Präsidenten Grafen von Löben durch den Vicepräsidenten Stadtrath Köhler eröffneten 99. Hauptversammlung der Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften, trug zunächst der Sekretär der Gesellschaft, Privatgelehrte Jancke, einen Nekrolog des im Gebiete der lausitzischen Geschichtsschreibung rühmlichst bekannten, für die historische Forschung zu früh verstorbenen Pastor Scholtz in Tzschecheln bei Sorau, einst eines der thätigsten Gesellschafts-Mitglieder, vor. Demnächst erläuterte das Mitglied Oberlehrer Fechner die drei werthvollen Sendungen ungarischer Mineralien, welche der Gesellschaft von ihrem korrespondirenden Mitgliede Dr. Zipser zu Neusohl in Ungarn als Geschenk übergeben sind, wofür dem liberalen Verehrer der gebührende Dank der Gesellschaft votirt ward. Dieser Erläuterung schloß sich ein Vortrag des Bibliothekars, Oberlehrer Tzschaschel, über die Fortschritte an, welche die zur Herausgabe eines dritten Bandes des Kataloges der Gesellschafts-Bibliothek niedergesetzte Kommission, in Bearbeitung des Manuscripts gemacht habe. Es wurde mit Vergnügen ersehen, daß diese so zeitraubende Arbeit bald vollendet sei, und der Druck dieses dritten Bandes Ende 1851 werde beginnen können. Für die Preisbewerbungsschrift: „Quellenmäßige Darstellung der Geschichte des Krieges zwischen dem deutschen Könige Heinrich II. und dem Herzoge Boleslaus Chrobry von Polen", war nur eine Bewerbung unterm 23. Januar d. J. eingegangen, welcher jedoch wegen ihrer in Inhalt und Form planlosen Haltung und ihres Mangels an Kritik der Preis nicht zuerkannt werden konnte. Die Gesellschaft beschloß die Wiederholung derselben Preisaufgabe, mit dem doppelten Preise von einhundert Thalern. Die Bewerbungen sind bis zum 31. Januar 1852, unter Motto, in gewöhnlicher Weise einzureichen. Zur Vollendung des im Druck begriffenen dritten Bandes der neuen Scriptores rerum Lusaticarum wurde der Redaktions-Kommission einstweilen ein Kredit von 100 Rthl. auf die Gesellschaftskasse, und zwar um so bereitwilliger eröffnet, als die Anwesenden gern vernahmen, daß das Manuscript zu den in jenem Bande veröffentlichten Hasse'schen Görlitzer Rechtsannalen vollständig fertig vorhanden sei. Die vorgeschossenen 96 Rtl. zum Druck des ersten Heftes desselben Werkes wurden nachbewilligt. Ferner trat die Versammlung dem Antrage des Mitgliedes Archidiakonus Haupt bei, in den Literarischen Verein zu Stuttgart als Mitglied einzugehen, und genehmigte für Anschaffung der von einem Dresdener Gelehrten angebotenen sämmtlichen Publikationen des gedachten Vereins, die Summe von 30 Rthl. Herr Archidiakonus Haupt ergötzte zum Schlusse die Anwesenden mit dem launigen Vortrage einiger gelungenen Uebersetzungen mittelalterlicher, scherzhafter Gedichte. Ein frugales Mahl vereinigte gegen Abend die hiesigen Mitglieder und die von auswärts eingetroffenen wissenschaftlichen Freunde zu heiterm Gespräche.

Mannigfaltiges.

— (Berlin, 24. April.) Frau Charlotte v. Owen, geb. v. Hagn, hat gegen ihren Gatten eine Ehescheidungsklage eingereicht; sie lebt bereits von demselben getrennt und wird sich während der Dauer des

Prozesses bei ihrer Schwester Luise v. Hagn, die Mitglied des Königsstädtischen Theaters ist, aufhalten.

Franz Lißt hat eine Oper komponirt, die in Berlin zur ersten Aufführung gelangen dürfte. (C. Z.)

— Der Konsistorialrath Prof. Julius Müller in Halle hat über die von ihm vernommene Bearbeitung des Neanderschen Nachlasses, namentlich der noch ungedruckten Vorlesungen ein Programm verfaßt, welches jetzt gedruckt worden ist. Nach den Angaben dieses Programms wird die erste, exegetische, Abtheilung Vorlesungen über alle Theile des neuen Testamentes, mit Ausnahme der Apokryphe umfassen. In der zweiten Abtheilung sollen diejenigen historischen Vorlesungen aufgenommen werden, welche durch das große kirchengeschichtliche Werk Neanders nicht entbehrlich geworden sind, oder sich an dasselbe nicht anschließen lassen. Die dritte Abtheilung endlich — die systematisch-theologische — wird durch die Vorlesungen über Dogmatik und Ethik gebildet.

— * (Potsdam, im Febr.) Se. Majestät der König haben dem in der Militär-Literatur bewährten Verfasser der Geschichte der preuß. Artillerie und anderer biographischer Werke, Hofmarschall v. Schöning, die Benutzung derjenigen Original-Korrespondenzen und Urkunden rc. aus den königl. Haus- und Staats-Archiven zu gestatten geruht, welche sich speziell auf den siebenjährigen Krieg beziehen. — Zum ersten Male wird in dieser Art jetzt der Briefwechsel zwischen Friedrich dem Großen und seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, seinen ersten Generalen u. a. m., originalgetreu und damit ein hervorragender Beitrag zur Geschichte jener denkwürdigen Zeit der Oeffentlichkeit übergeben. — Dieses Schöningsche Werk hat gewissermaßen die Bestimmung, bei Gelegenheit der feierlichen Inauguration des Monuments Friedrichs des Großen am 31. Mai d. J. in Berlin zur Verherrlichung seines Andenkens, auch auf literarischem Wege einen Beitrag zu geben, dessen wichtigster Inhalt mit sein eigen ist. — Es wird darum jetzt schon auf die Herausgabe dieser bedeutenden vaterländischen Denkwürdigkeiten, wovon die erste Lieferung am 31. Mai ausgegeben wird, aufmerksam gemacht.

— (Frankfurt, 20. April.) Vorgestern Abend 7 Uhr ereignete sich hier ein bedauernswerther Unglücksfall, welcher einen neuen Beweis liefert, wie vorsichtig man mit Pulver umgehen muß. Ein Kutscher hatte von einem ihm verwandten Leibjäger einer diplomatischen Person eine Partie englischer Zündnadelpatronen erhalten. Der Mann nun wollte das Pulver ausleeren und dasselbe und die Hülsen der Patronen, welche von Kupfer sein sollen, verkaufen. Mann und Frau machten sich an die Arbeit und leerten das Pulver auf den Tisch. Als die letzte Patrone an die Reihe kam, konnte die Frau diese nicht gleich aufbringen und nahm einen Strickdraht zur Hülfe. In dem Augenblicke aber, wo sie mit dem Drahte hineinstach und die Zündnadel berührte, entzündete sich die Patrone, und in deren Folge auch das andere auf dem Tische liegende Pulver (über 2 Pfund) und Fenster, Thüre, ja sogar ein Gefach der Wand wurden mit einem ungeheuren kanonenähnlichen Schlage in die Luft gesprengt und die Wohnung stand in einem Nu in hellen Flammen. Schnell aus der Nachbarschaft herbeigeeilte Leute fanden die Frau brennend auf dem Boden liegen. Das Feuer wurde bald wieder gelöscht, die Frau und ihr Mann aber, besonders die erstere, trugen so starke Brandwunden davon, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Beide wurden gestern Mittag 1 Uhr in das Hospital gebracht. (F. J.)

— (Hannover.) Unsere Landeskasse hat laut Mittheilung eines ihrer Beamten vor Kurzem eine Benefiziatin verloren, wie sie nie dagewesen, auch schwerlich je wiederkommen wird — eine Dame, welche ihr diamantenes Pensionsjubiläum gefeiert, d. h. fünfundsiebzig Jahre lang ihre Pension bezogen hat. Als nämlich im Jahre 1771 die arme Karoline Mathilde von Dänemark durch die Gnade ihres Bruders, Königs Georg III., ihr friedliches Asyl in Celle erhielt, verlangte ihr Mutterherz nach einem Kinde, dem sie die Mutterzärtlichkeit und Sorgfalt beweisen könnte, die sie ihren in Dänemark zurückbehaltenen Kindern nicht zu beweisen im Stande war. Man brachte ihr „das kleine Sophiechen" v. B., welches eben verwaist war und fortan ihrer mütterlichen Pflege genoß. Karoline Mathilde starb 1775 und ließ durch ihren geistlichen Freund, Pastor Lehzen, dem Könige alle ihre Umgebungen zu Pensionen rc. empfehlen. „Das kleine Sophiechen" erhielt 400 Thlr. Kassen-Münze und bezog diese Pension bis 1850, gerade 75 Jahre, die letzten Jahre als Wittwe des Landschaftsdirektors von Lenthe. (H. Z.)

— Das Land der Pharaonen wird binnen Kurzem auch seine Eisenbahn haben. Man geht nämlich ernsthaft damit um, einen Schienenweg von Alexandrien nach Kairo zu legen, und die Route ist bereits abgesteckt. Das Land ist flach, und man wird keiner Tunnel bedürfen; dagegen hat man mit einer anderen Schwierigkeit zu kämpfen, welche den europäischen Ingenieuren unbekannt ist. Diese besteht in dem „Kamsin" oder Wüstenwinde, welcher oft 50 Tage anhält und auf seinem Wege ungeheure Sandhügel zusammenfegt. Glücklicherweise kennt man ein Mittel, welches diesem Winde wie durch ein Wunder Einhalt thut, nämlich Baum-Alleen. Man wird daher die Bahn entlang Reihen wilder Feigenbäume pflanzen, die im Sande gut fortkommen. Schwieriger dürfte es sein, die Eisenstraße später von Kairo nach Suez zu verlängern, und der englische Ingenieur Stephenson, welcher gegenwärtig in Egypten sich aufhält, empfiehlt die Idee, einen Kanal von Suez nach Memphis zu graben. Freilich behaupten französische Geometer, dies sei unthunlich, weil das rothe Meer 14 Fuß höher sei als der höchste Wasserstand des Nil und 30 Fuß höher als das Mittelmeer. Es giebt Projektmacher, welche vorschlagen, die Seeschiffe per Eisenbahn von Suez nach dem Nil zu bringen und sie dort wieder ins Wasser zu setzen. Die Route über die Landenge von Suez ist jetzt in vielen Stücken sehr verbessert. An verschiedenen Stationen findet man Wirthshäuser, in denen man Relais von Pferden und Kameelen, Lebensmittel und vor allen Dingen Wasser in Fülle antrifft. Ein ehemaliger Mundkoch Mehmed Ali's, Herr Coulomb, aus der Provence gebürtig, hat in Suez einen sehr guten Gasthof eröffnet.

— (Moa, der Riesenvogel von Neuseeland.) Es ist der gebildeten Leserwelt bereits bekannt, daß die Entdeckung der fossilen Knochen des Moa unter den Männern der Wissenschaft große Aufregung erzeugt; und Professor Owen, die erste Autorität in vergleichender Anatomie, hat sie als Gebeine eines Vogels von 16 bis 20 Fuß Höhe erklärt, zur selben Typus gehörig wie der Kiwi oder Apteryx, eine Art Zwergstrauß, die noch jetzt in Neuseeland lebt. Man nahm mit großer Wahrscheinlichkeit an, daß der Moa noch nicht erloschen sei; ein Sohn des Archidiakonus Williams und mehrere amerikanische Schiffsleute behaupteten auch bei ihren Reisen im Innern Neuseelands einen Moa gesehen zu haben; doch wurde diese Thatsache bezweifelt. Andererseits dagegen zeigten sich jene Knochen nicht sehr verändert und trugen fast gar keinen mineralischen Charakter, jedenfalls mußte also der Moa in vergleichsweise sehr junger Epoche noch existirt haben. Das Erlöschen gewisser Thierspecies ist im allgemeinen etwas gewöhnliches; der Fall mit dem Dronte von Isle de France ist bekannt genug; auf Norfolk, Irland und Philipp Island starb der sogenannte Leicester-Papagei vor wenigen Jahren unter den Augen der Engländer aus. Ohne in solche Beispiele weiter eingehen zu wollen, blieb es den Engländern immer eine große Lockung, den Moa wiederzusehen, dessen Knochen man im südlichen Neuseeland haufenweise findet; welcher Gegenden bewohnt, die, selbst von Eingeborenen nur dünn bevölkert, niemals eines weißen Mannes Fuß gefühlt; den endlich Europäer noch vor fünfundzwanzig Jahren angeschaut. In der zweiten Nummer des New Sealand Magazine äußert sich Taylor folgendermaßen über den Moa: Hr. Memaul, vom Gouvernement als eingeborner Dolmetsch verwendet, erzählte mir, er habe gegen Ende d. J. 1832 das Fleisch des Moa im Hafen Molyneux gesehen; später sind ihm Federn derselben Art im Haar der Eingeborenen vorgekommen; sie waren von schwarzer oder dunkler Farbe mit einem purpurrothen Rande, und hatten Kiele wie die Federn des Albatros, an Größe aber viel gröber; auch sah er ein Moa-Schenkelbein, so dick wie das Knie eines Mannes und vier Zoll lang, von der Hüfte bis zum Trochanter mit Fleisch und Sehnen bedeckt. Das Fleisch glich dem Rindfleisch. Die Sklaven, welche aus dem Innern gebürtig waren, sagten, man treffe den Moa noch im Binnenland. Außerdem erzählten die Eingebornen, das Fleisch, welches er gesehen, sei von einem todten, den sie zufällig gefunden hätten; ferner, daß sie oft versucht hätten, ihn mit der Schlinge zu fangen, aber immer ohne Erfolg. Ein Mann, Namens George Pauley, noch lebend in der Foveaux-Strait, hat den Moa gesehen, und beschreibt ihn als ein enormes Ungeheuer (ein Vogel von 20 Fuß Höhe in der That!). Er sah ihn in der Nähe eines Sees im Inneren Neuseelands. Der Vogel floh vor ihm und er vor dem Vogel. Häufiger noch traf er die Fußspuren desselben, eh er an den Fluß Tairi und die Gebirge kam. Thomas Claßland, mit der Sprache der Moari wohl vertraut, sah gleichfalls des Moa Fleisch, und hielt es im Anfang für Menschenfleisch. Dies sind die neuesten Berichte des laufenden Jahres über den Moa; und man ist aus dem immerwährenden Wiederauftauchen des Gerüchts von lebenden Thieren der Art, am Ende malgré lui gezwungen, das Leben dieser Riesensträuße im Binnenlande Neuseelands nicht mehr zu bezweifeln, um so mehr, als man ihre Knochen unverändert an den Küsten in Menge trifft. (A. Z.)

— In Kalifornien existirt eine Chinesische Restauration ganz in der Art, wie diejenigen in China selbst. Die Tafel ist mit den besten Speisen versehen, vom Rebhuhn bis zum Bärenschinken. Außer dem Chef des Etablissements, welcher englisch spricht, verstehen die Kellner und Köche nur chinesisch und doch lieben die Engländer sehr die Küchenerzeugnisse des Sohnes Asiens; das schwierigste bei der Sache ist nun aber, sich gegenseitig zu verständigen. Der Wirth half sich dabei auf folgende Art: Ein chinesischer Kellner mußte nämlich die Befehle, welche ihm die Gäste in englischer Sprache ertheilten, entgegennehmen und ohne sie zu verstehen, dem Wirth, welcher die Küchengeschäfte beaufsichtigt, wiedergeben. Die Sache ging ganz gut, bis eines Tages ein Gentleman „mutton chops" bestellte. Der Kellner, welcher die Worte nicht genau verstanden hatte, bat um eine Wiederholung derselben: „Mutton chops, you chuckle head!" (Hammel-Cotelets, Du Dummkopf) sagte der Gast. „Mutton chops, you chuckle head!" rief der Chinese nach der Küche. Dies veranlaßte ein allgemeines Gelächter am Tisch und eine große Bestürzung in der Küche, da der englische Dollmetscher keine Sauce oder Speise Namens chuckle head kannte. Der Spaß gefiel den Gästen und ein Anderer rief sofort: „A glass of pigeon milk, you long tailed asiatic", (Ein Glas Taubenmilch, Du langzöpfiger Chinese); ein Dritter: „A barrel of homoeopathic soup, old smooth head", (Ein Faß homöopathischer Suppe, alter Kahlkopf), ein Vierter: „A hat full of bricks", (Ein Hut voll Ziegelsteine) und der Kellner, ohne ein einziges Wort zu verstehen, wiederholte alle Befehle, wie ein Automat, bis der Wirth, welcher nicht wußte, wie ihm der Kopf stand, es für angemessen fand, sich in den Saal zu begeben, um eine genaue Beschreibung der gewünschten Gegenstände zu erbitten. Ein schallendes und anhaltendes Gelächter brach hierauf an dem Tische aus, und der erstaunte Chinese bemerkte alsbald, daß man seinen Untergebenen zum Besten hatte. (N. Pr. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 20. März. [Vorstellung des Gewerberaths wegen der direkten Beiträge der Gewerbetreibenden zum hiesigen Bankgerechtigkeiten-Ablösungs-Fonds.] Die seit 1848 nicht mehr erhobenen direkten Beiträge der Gewerbetreibenden zum hiesigen Bankgerechtigkeiten-Ablösungs-Fonds, sollen trotz vielfacher Vorstellungen der städtischen Behörden in Folge Bestimmung Sr. Excellenz des Herrn Handels-Ministers wieder erhoben werden. Die bedrängte Lage, in welcher sich diese Gewerbetreibenden befinden, veranlaßt auch uns, denen das Gesetz vorzugsweise auferlegt, für deren Wohlfahrt mit zu sorgen, gegen diese Anordnung des Hrn. Handels-Ministers bei dem Gesammt-Staatsministerium vorstellig zu werden und zu bitten, hochgeneigtest von Einziehung dieser direkten Beiträge abzustehen. Der Hr. Handels-Minister führt in seiner letzten Entscheidung für diese hauptsächlich als Gründe an, daß von dem Tilgungsplan, in welchem diese direkten Beiträge einmal mit aufgenommen seien, nicht abgewichen werden könne, und geht von der Voraussetzung aus, daß sich Handel und Gewerbe gehoben hätten. Was nun zunächst diese letzte Voraussetzung anbetrifft, so ist es uns zwar unerklärlich, woher eine solche Anschauung der Dinge, einem hohen Ministerium geworden, da wir nicht annehmen können, daß die Unterbehörden in derartigem Sinne berichtet haben. Gerade Schlesien hat den Behörden zur Zeit der Bedrängniß in Oberschlesien und den Weberunruhen gezeigt, wie nöthig es sei, die Zustände scharf ins Auge zu fassen, und sich nicht zu scheuen nach oben hin, selbst Unangenehmes zu berichten. Wir können daher nicht annehmen, daß eine gemeingefährliche Scheu solchen Bericht veranlaßt habe. Noch weniger können wir aber eine völlige Unkenntniß der Verhältnisse annehmen. Ein hohes Ministerium hat auch Näheres hierüber nicht mitgetheilt, und wir erlauben uns daher ehrerbietigst zu beantragen, über die Ueberhandnahme der Verarmung der Gewerbetreibenden namentlich in Breslau genauern Bericht hochgeneigtest zu erfordern. Es wird das Verhältniß in Zahlen leicht herzustehen sein, wenn ein hohes Ministerium hochgeneigtest vom Magistrat darüber Auskunft erfordert, wieviel Gewerbetreibende, Meister und Gesellen in den Jahren 1849 und 1850 der Armenkasse zur Last gefallen sind, wie viele Gewerbetreibende ihr Gewerbe eingestellt haben, wie viel Gesellen in gedachten Jahren beschäftigt wurden, wie viel Häuser in jedem dieser Jahre zur Subhastation gestellt werden mußten? Diese Zahlen mit denen vor 1848 verglichen, werden ein, wie uns scheint, unwiderlegbares Resultat gegen die Annahme des Herrn Handels-Ministers gewähren. Dem fügen wir nur noch bei, daß die Mobilisirung des letzten Jahres ihre traurigen Folgen für den kleinen Handwerker erst in diesem Jahre zeigen wird. Betreffs des Grundes des Herrn Handels-Ministers, daß diese direkten Beiträge, weil sie einmal im Ablösungsplan enthalten, erhoben werden müßten, erlauben wir uns zu bemerken, daß das Rechtsverhältniß juristisch angesehen so liegt, daß die Gläubiger regelmäßige Zinszahlung, und zur zugesicherten Zeit Rückzahlung des Kapitals zu erwarten haben. Ein Mehreres haben sie weder zu fordern, noch beanspruchen sie es. Dieser Zweck wird aber auch erreicht, ohne Einziehung direkter Beiträge, wie der Magistrat mehrfach nachgewiesen hat. Läßt man aber den juristischen Standpunkt außer Acht, so ist es dem schlichten Mann noch weniger möglich einzusehen, warum die Gewerbetreibenden eine ihnen verhaßte und schwerfallende Zahlung wieder leisten sollen, um Gläubigern früher zur Befriedigung zu verhelfen, welche darauf keinen Anspruch haben. Es ist in der That, wie uns scheint, gerade in unserer Provinz wichtig, Alles zu vermeiden, was die materiellen Zustände empfindlich berührt, da unsere fast gesperrten Grenzen und der Nachtheil der wenig schiffbaren Oder vorzugsweise schwer auf Breslau lasten, zumal nach dem Verlust des Krakauer Verkehrs. Unsere Bitte, dem Gesetz nicht entgegen, in ihrer Erfüllung Niemandem schadend, wohl aber Hunderten helfend, und in Mehreren die Ueberzeugung festigend, daß ein hohes Ministerium gern hilft, zumal hier, wo andere Interessen nicht verletzt werden, legen wir so vertrauend in die Hände des hohen Gesammt-Ministeriums, und erwarten deren hochgeneigte Erfüllung.

Der Gewerbe-Rath.

An
ein hohes Staats-Ministerium
zu
Berlin.

§ **Breslau**, 25. April. [Kaufmännischer Verein.] Auf Anregung des Vorsitzenden, Herrn Hammer, wurden in der gestrigen Versammlung die bevorstehenden Wahlen zum Gewerberath besprochen. Der Vorstand des Vereins hatte im Auftrage vieler Betheiligter eine Kandidatenliste entworfen, welche der Versammlung mitgetheilt wurde. — Herr Rheder wollte, daß die vorzuschlagenden Kandidaten vornächst darüber befragt würden, ob sie zur Annahme der Wahlen bereit wären. Man schritt hierauf zur vorläufigen Abstimmung, und es erhielten die Majorität die Herren Wilh. Lode, S. L. Samosch und Stefke als Mitglieder, die Herren H. Cadura, Lockstädt, Hoferdt, B. Lasker und Th. Burghardt, als Stellvertreter. Das Ergebniß der Vorwahl soll den Wählern außerhalb des Vereins durch Zettel bekannt gemacht werden. (S. oben.)

Herr Neugebauer interpellirte den Vorstand in Betreff des längst projektirten Transito-Lagers für Mehl- und Stärkewaaren, worauf Herr Sturm erwiederte, daß die Verwaltungsbehörde des neuen städtischen Packhofes jene Angelegenheit in Berathung gezogen habe. Dieselbe konnte sich vorläufig jedoch nicht entschließen, die Erbauung eines neuen massiven Speichers beim Magistrat zu befürworten, indem sie es vorzog, die noch in Aussicht stehende Regulirung der städtischen Mahlsteuer-Verhältnisse abzuwarten. — In der Versammlung machte sich dagegen die Ansicht geltend, daß das Bedürfniß eines Transito-Lagers für den erwähnten Zweck täglich fühlbarer werde. Es wurde daher auf Antrag des Herrn Sturm beschlossen, die Nothwendigkeit der Errichtung eines solchen Lagers in einer an den Magistrat zu richtenden Eingabe darzuthun. Das bezügliche Gesuch wird vom Vorstande entworfen und in der nächsten Sitzung vollzogen werden.

Herr Sturm kam noch einmal auf die vielbesprochene Angelegenheit der direkten Beiträge zum Bankgerechtigkeiten-Ablösungsfonds zurück. Der Verein befinde sich mit der Regierung auf gleichem Boden, auch er wolle den geordneten Rechtszustand aufrecht erhalten. In diesem Sinne sollte die Last entweder von allen Betheiligten getragen oder doch diejenigen ermittelt werden, welche ihren Verpflichtungen bereits längst nachgekommen. Der Redner erklärte sich für eine abermalige Petition an das Ministerium, worin jene Gesichtspunkte aufgestellt würden. Da jedoch die Zeit schon zu weit vorgerückt war, so wurde die Angelegenheit vertagt, um vielleicht nie aufgenommen zu werden. Wir hören, daß der Magistrat mit Einziehung der Beiträge bereits vorgegangen sei.

* † **Breslau**, 25. April. [Breslauer Zucker-Raffinerie.] Die gestrige Mittheilung über die General-Versammlung der Aktionäre ist dahin zu berichtigen, daß Hr. v. Wallenberg nicht gegen, sondern für den Fortbestand des Instituts sich ausgesprochen. — Ferner ist die Frage, ob die Fabrik auch Rüben direkt bearbeiten dürfe, noch unerledigt geblieben. — Ueber die Abfassung eines neuen Statuts soll allerdings in einer bevorstehenden General-Versammlung Beschluß gefaßt werden, eine Kommission zur Anfertigung der Vorarbeiten ist jedoch nicht ernannt.

Leipzig. Der Meßkatalog für Ostern 1851 (Neue Folge, Nr. 1) ist im Verlage von G. Wigand nunmehr erschienen. Er enthält das Verzeichniß der Bücher, Zeitschriften und Landkarten, welche von Michaelis 1850 bis Ostern 1851 im Gebiete des deutschen Buchhandels erschienen sind oder in der nächsten Zeit erscheinen werden, mit Angabe der Verleger, Bogenzahl und Preise; nebst einem wissenschaftlich geordneten Verzeichniß der wichtigeren Werke. Der Katalog tritt diesmal in einer wesentlich verbesserten Gestalt vor das Publikum und zeichnet sich, gegen früher, durch Zuverlässigkeit und Vollständigkeit aus. Dem Namen-Register der Verleger entnehmen wir u. A., daß die Amelang'sche Sortiments-Handlung in Berlin mit drei neuen Werken erscheint, die Arnold'sche Buchhandlung in Leipzig mit 25, Baedeker in Elberfeld mit 31, Basse in Quedlinburg mit 21, Hertz in Berlin mit 18, Franz Duncker mit 23, Brandis in Berlin mit 9, Braumüller in Wien mit 35, Brockhaus in Leipzig mit 84, Cotta in Stuttgart mit 49, Decker in Berlin mit 22, Dümmler in Berlin mit 15, Alex. Duncker und Duncker und Humblot in Berlin mit resp. 16 u. 4, Enslin in Berlin mit 5, Gerold in Wien mit 40, Graß, Barth und Comp. in Breslau mit 9, Grieben in Berlin mit 29, Hayn in Berlin mit 22, Hempel in Berlin mit 6, Heymann in Berlin mit 35, Hirschwald in Berlin mit 20, Hoffmann und Campe in Hamburg mit 10, Hofmann u. Comp. in Berlin mit 8, Jonghaus in Darmstadt mit 14, Kollmann in Leipzig mit 43, Manz in Regensburg mit 51, Mittler u. Sohn in Berlin mit 32, Nicolai in Berlin mit 21, Reimarus in Berlin mit 5, D. Reimer in Berlin mit 7 und G. Reimer in Berlin mit 35, Sauerländer in Frankfurt mit 30, Perthes in Gotha mit 5, Perthes in Hamburg mit 8, Schropp in Berlin mit 16, Schwetschke in Halle mit 20, Simion in Berlin mit 14, Springer in Berlin mit 12, Teubner in Leipzig mit 48, G. Wigand und O. Wigand in Leipzig resp. mit 20 und 28, Winckelmann in Berlin mit 12.

Karlsruhe, 20. April. Bei der allgemeinen Aufmerksamkeit, welche die Entdeckung des alten Bergbaues zu Wiesloch mit seinen unübersehbaren Schätzen überall erregt, wird es von Interesse sein, die Resultate einer von der Direktion der Forsten und Bergwerke angeordneten amtlichen Untersuchung zu erfahren. Die beauftragte Kommission fuhr am 14. früh 9 Uhr und verweilte in dem Bergwerk bis gegen 3 Uhr. Ein 100 Fuß tiefer Schacht führt in dasselbe hinein und schließt hundertjährige Arbeiten auf, die sich durch viele Gänge ausdehnen. Die erste Strecke, in welche der Schacht eingetrieben wurde, hat eine Länge von 2000 Fuß. In südlicher und südwestlicher Richtung dehnt sich eine andere Strecke aus, die auf 1000 Fuß befahrbar ist und sich bis unter die ersten Häuser von Wiesloch ausdehnt. Auf der ersteren liegt der Galmei in einer Mächtigkeit von 2 bis 15 Fuß zu Tage. Hier scheint nicht der Hauptbau gewesen zu sein, denn es giebt Längen, die so niedrig sind, daß man hindurch kriechen muß. Die zweite Strecke, die zum größten Theile verschüttet ist, scheint zuletzt bearbeitet zu sein und nach vorhandenen Urkunden im 15. Jahrhundert auch auf Galmei, der hier an einigen Stellen eine Mächtigkeit von 20 Fuß hat. Daß Galmei damals keinen rechten Werth gehabt haben muß, der den Betrieb eines Bergbaues lohnte, dokumentirt sich dadurch, daß Tausende von Zentnern in einzelnen Stücken und in großen Haufen in den Gängen liegen. Wiesloch und Umgegend hat nicht nur ein großes Glück durch diese Entdeckung gemacht, sondern es wird ihm auch durch viele Generationen gesichert bleiben, und entspricht der weitere Inhalt des Gebirges den offen zu Tage liegenden Schätzen, so dürfte der dortige Bergbau auf ewige Zeiten gesichert sein. — Die Mittheilungen über den früheren Betrieb des Bergbaues besagen, daß schon im 11. Jahrhundert in der Nähe von Wiesloch nach silberhaltigem Bleierz gegraben worden ist, und es ist anzunehmen, daß es in dem entdeckten Bau geschehen ist; die letzten Nachrichten reichen bis zum 15. Jahrhundert. Die Ausbeute von silberhaltigem Bleierz muß eine sehr geringe gewesen sein, da es bei der Beschaffenheit des lagernden Gesteins und der Metalle nur in kleinen Nestern gefunden werden konnte. Der Galmei liegt in dem obern Theile eines Muschelkalklagers. — Großartig war der Anblick, der sich darbot. Der Fuß wandelte über die Arbeiten längst ins Grab gesunkener Generationen fort, und man erblickt hier Schätze unbeachtet gelassen, die erst durch die späteren Erfindungen des menschlichen Geistes solche geworden sind. Die Natur hat in den vierhundert Jahren, seitdem der Bau ruht, ihre Rechte geltend gemacht, der Tropfstein hat die mannigfaltigsten Gestalten gebildet, die oftmals die Bewunderung des Beschauenden erregen. So nahm die Kommission ihr Mittagsmahl in einer von hellleuchtendem Tropfstein überzogenen Höhle ein.

* **Wien**, 24. April. Das fortwährende Herabgehen der Körnerpreise würde sich bei den äußerst günstigen Witterungsverhältnissen gewiß noch bemerkenswerther gestalten, wenn der Valutastand nicht ein bedeutendes Gegengewicht in die Wagschale würfe. Unter sämmtlichen Körnergattungen ist es blos Hafer, welcher sich noch im Preise erhält; die Ursache soll darin liegen, daß dieser auf Feldern gebaut wird, welche später zum Kartoffelbau in Verwendung gebracht werden.

Von der russisch-bukowinaer Grenze, 18. April. Die Weinproduktion des südlichen Rußland wird von manchen Seiten als sehr geringfügig betrachtet, während man sich von anderer Seite wieder Mühe giebt, dieselbe über Gebühr herauszustreichen. Es ist Grundsatz der russischen Regierung, der Oeffentlichkeit keine Konzessionen zu machen, und so begegnen wir selbst in statistischer und industrieller Beziehung nur höchst selten sicheren offiziellen Daten, die als Anhaltpunkte dienen könnten. Unleugbar ist es, daß die meisten europäischen Weinländer, natürlich mit Ausnahme der Moldau, wenn nicht mehr, doch gewiß eben so viel Wein als Rußland produziren, Ungarn und Frankreich aber es bedeutend übertreffen. Doch kann man die Annahme, daß sowohl das Gouvernement Cherson als die Krim weniger als eine Million Eimer Wein erzeugen, als irrthümlich ansehen, weil mit Sicherzeit angenommen werden kann, daß in der letzten Zeit beinahe das Doppelte produzirt wurde, und nur die Lückenhaftigkeit und die Unverläßlichkeit der Regierungsausweise, wie die Trägheit der Weinbergbesitzer, ihren Weinertrag genau anzugeben, die Schuld trägt, daß sich die Produktion so klein herausstellt. Von einer Konkurrenz mit dem Auslande durch die Ausfuhr russischer Weine kann bei dem großen Bedarfe im Inlande, selbst abgerechnet der halsbrecherischen Verbindungsstraßen, übrigens keine Rede sein. Doch ist es unleugbar, daß sich durch die Pflege der Weinkultur im Süden Rußlands und durch die besondere Aufmerksamkeit, welche der Fürst Woronzoff während seines Aufenthaltes in Odessa demselben schenkte, die Einfuhr ausländischer Weine nach Rußland mit jedem Jahre verminderte, wodurch also eine mittelbare Konkurrenz erzeugt wurde. Ungarische Weine sind von jeher nach Rußland in sehr geringer Quantität eingeführt worden, was seinen vorzüglichsten Grund in den schlechten Straßen beider Länder und in dem geringen Spekulationsgeiste der Ungarn fand. Um so mehr führte Frankreich Weine nach Rußland aus, weil der Transport zur See über Petersburg die Einfuhr bedeutend erleichterte. Besonders wurde viel Champagner eingeführt, mehr vielleicht, als die eigentliche Champagne wirklich erzeugt. Nun wächst auch an den Ufern des Don ein Champagner, der von den mindern Kennern mit demselben Wohlgefallen als der echte getrunken wird. Besonders produzirt man in den Weingärten des Fürsten Woronzoff einen Champagner, den die feinsten Weinschmecker vom echten kaum unterscheiden, und der nur fünf Rubel Assignaten (über 2 fl.) kostet, während der sogenannte französische mit 3 Silberrubel verkauft wird. Auch die rothen Krimer Weine konkurriren mit Erfolg wegen ihrer Wohlfeilheit und anerkennenswerthen Qualität mit den rothen Franzweinen. Jetzt wäre grade der beste Zeitpunkt, da die schon hie und da gebauten Straßen und die sich bildenden Eisenbahnen in Rußland, wie die schon bestehenden Eisenbahnen in Ungarn den Verkehr erleichtern, ungarische Weine nach Rußland einzuführen, welche besonders in den von der Krim und der Petersburger Straße entfernteren Gouvernements einen ausgezeichneten Markt finden können.

Inserate.

[127] **Bekanntmachung.**

Zur Abstellung der vielfach vorkommenden Pfuscherei der Maurer- und Zimmergesellen, wird nach Berathung mit dem hiesigen Gemeinde-Vorstande hiermit angeordnet:

1) Wie bereits die Amtsblatt-Verordnungen vom 9. Oktober 1816 und 6. August 1828 (Amtsblatt 1816 S. 281 und 1828 S. 211 sequ.) vorschreiben, ist jeder Maurer- und Zimmermeister bei 2 Rthl. Strafe verbunden, jedem unter ihm stehenden Gesellen, dem er die Ausführung einer Arbeit übertragen hat, ein schriftliches Attest zu ertheilen, in welchem der Name des Gesellen, die Straße und Hausnummer der Arbeitsstätte und das Datum des Beginnens der Arbeit angegeben sind.

Bei größeren Bauten, auf welchen ein s. g. Polirer die Aufsicht über die arbeitenden Gesellen führt, hat nur dieser einen Ausweis, in welchem der Vermerk über die Beigabe von Gehülfen enthalten ist, nöthig, und muß diese Letzteren auf Erfordern rekognosciren.

Die Meister dürfen die Atteste nach § 47 der Verordnung vom 9. Februar 1849 nur den Gesellen ihres Handwerks, die sich durch den Nachweis der bestandenen Gesellen-Prüfung oder ihre Lehrbriefe zu legitimiren haben, bei Vermeidung der im § 74 a. a. O. angedrohten Strafe bis zu 200 Rthl. oder 3-monatlichem Gefängniß ausstellen.

2) Die Atteste werden in Form von Arbeitsbüchern Seitens der Innungs-Vorstände an die Mitglieder der Innung ausgegeben.

Meister, welche nicht Innungs-Mitglieder sind, müssen die Arbeitsbücher für ihre Gesellen gleichfalls bei den Innungs-Vorständen entnehmen und erhalten sie dort gegen Entgelt der Selbstkosten.

3) Bauhandwerks-Gesellen dürfen nach § 48 der Verordnung vom 9. Februar 1849 nur bei Meistern ihres Gewerbes in Arbeit treten.

Jeder Geselle ist bei Strafe von 10 Silbergroschen bis zu 3 Rthl. verpflichtet:

a. bei der Arbeit den obigen Ausweis bei sich zu führen, widrigenfalls ihm außer der verwirkten Strafe die Fortsetzung der Arbeit untersagt wird;

b. nach Beendigung der Arbeit oder sonstigem Rücktritte von derselben, den ungültig gewordenen Ausweis binnen 24 Stunden seinem bisherigen Meister wieder zurückzugeben.

4) Diejenigen Maurer- und Zimmerleute, welche auf Grund ihrer hierzu erlangten Qualifikation befugt sind, die im Gesetze vom 7. September 1811 und § 101 im Ministerial-Reskripte vom 3. Mai 1814 speciell aufgeführten Flickarbeiten, ohne Zuziehung von Meistern auszuführen, haben sich stets auf Erfordern durch Vorzeigung ihrer Qualifikations-Atteste zu legitimiren.

Breslau, den 23. April 1851.

Königl. Polizei-Präsidium. v. Kehler.

[801] Der **Breslauer landwirthschaftliche Verein** versammelt sich am 5. Mai, und feiert da zugleich sein Stiftungsfest.

Breslau, den 24. April 1851. Elsner.

Einzeichnungen zu der Reise **nach London und zurück** während der Zeit der Industrie-Ausstellung durch Vermittelung der Herren Köpp und Schütte in Berlin für **100 Thlr.** ab Berlin, wie Nr. 101, 107, 110 der Breslauer Zeitung nachweist, übernimmt in Breslau

[776] **C. A. Kudraß**, Herrenstraße Nr. 20.

[831] **Zur Asphalt-Industrie.**

In der gegenwärtigen Entwickelungsperiode der Asphalt-Industrie verdient es in der That eine recht dankbare Anerkennung, über den Ursprung und die Nutzanwendung des Asphalts einmal gründlich belehrt zu werden. Die zu diesem Behufe vor einigen Tagen in den hiesigen Zeitungen veröffentlichte Abhandlung würde aber noch viel schätzbarer sein, wenn dieselbe von einer wissenschaftlichen Autorität, nicht aber von der Pariser Asphalt-Kompagnie verfaßt und als Anempfehlungsschrift von derselben schon mehrseitig benutzt worden wäre. Ob solchergestalt mehr die wissenschaftlichen, als die merkantilischen Zwecke vertreten sind, bedarf wohl kaum der Frage, wenn man bedenkt, wie es hier nur darauf abgesehen ist, das usurpirte Monopol der Asphalt-Fabrikation zu behaupten und von der nunmehr eingetretenen Konkurrenz nicht überflügelt zu werden. Dies ist nun aber zum Leidwesen der Pariser Ashalt-Kompagnie bereits geschehen, indem — anerkannt — das deutsche Fabrikat mit dem französischen nicht nur jeden Vergleich aushält, sondern auch die aus dem ersteren kunstgerecht gefertigten Arbeiten die schärfsten Proben der Güte und Dauerhaftigkeit — selbst in den schwierigsten Bauwerken unwiderlegbar bestanden haben, was mit französischem Asphalt nicht zu erreichen war. Dahin gehören vorzugsweise Pferdeställe, die in ununterbrochener Benutzung der stärksten Gewalt, zugleich aber auch der beizenden Kraft der Excremente zu widerstehen haben.

Der hiesige Maurermeister Stahlhut hat nach jahrelangen Versuchen und bestandenen staatsamtlichen Prüfungen die sämmtlichen 811 Pferdestände, so wie die Abzugsrinnen und Kanäle in den hiesigen königlichen Militär-Ställen **mit deutschem Material** asphaltirt und dabei den schwierigsten Anforderungen vollständig genügt, so daß alle früher vorherrschend gewesenen Uebelstände verbannt und nach dem Zeugniß der königl. Behörden und resp. Truppentheile nichts mehr zu wünschen übrig geblieben ist. Die eigene Anschauung und Beobachtung dieser, sowie aller übrigen aus deutschem Fabrikat gemachten Stahlhutschen Bauwerke werden dies unwiderlegbar bestätigen, wobei nicht unbeachtet bleiben kann, daß gleichgute Erfolge mit französischem Asphalte nicht zu erreichen waren. Es liegt also klar am Tage, daß der deutsche Asphalt dem französischen in keiner Beziehung nachsteht, vielmehr denselben sowohl in Ansehung seiner Anwendung, wie in Betreff seines Preises bei Weitem übertrifft.

Warum also ein usurpirtes Monopol schützen, warum der französischen Asphalt-Industrie noch länger einen Vorrang gestatten wollen, wo die deutsche sich unzweideutig die ehrenvollste Anerkennung gesichert hat und in der Konkurrenz überall siegreich hervorgegangen ist?

Daß das Fabrikat — so das deutsche, wie das französische — nicht ohne Weiteres zu Bauzwecken verwendet werden kann, daß vielmehr das Gelingen von der kunstgerechten Mischung und Kochung mit anderen Ingredienzien abhängig bleibt, ist eine bekannte Sache, die nicht wohl gelehrt werden wird.

Es kann nicht in der Absicht liegen, den materiellen Werth des im Handel mit über 5 Rtl. pr. Ztr. bezahlten französischen Ashalts, gegen das deutsche Fabrikat, was noch nicht 3 Rtl. kostet, — irgend herabsetzen zu wollen; — soviel wird aber jeder Sachverständige beurtheilen, daß — wenn der Asphalt in seiner unübertrefflichen Bindekraft einmal als Hauptbestandtheil der herzustellenden Ueberdeckungsmasse benutzt werden soll, — eine Preisgleichstellung gar nicht denkbar und nur durch ungebührliche Beimischung unzugehöriger billigerer Surrogate zu ermöglichen sein würde, was natürlich nur auf Kosten der Dauerhaftigkeit geschehen könnte. Das Stahlhutsche Werkchen, worin die ganze Technik der Asphaltirung von dem ehrenwerthen Meister uneigennützig veröffentlicht ist, giebt darüber Abschnitt VI. den vollständigsten Aufschluß, weshalb darauf, sowie auf dessen ganzen lehrreichen Inhalt hingewiesen wird.

Die deutsche Asphalt-Industrie unterläßt es, sich in Lobeserhebungen und großsprecherischen Ankündigungen zu erschöpfen und wird immer den Grundsatz zu bethätigen wissen: daß nur die Werke ihren Meister loben müssen.

[815] Breslau, den 25. April. **[Die Feuerprobe der Kochschen Geldschränke.]** Am 16. d. M. wurde auf dem Rennplatze an einem der feuerfesten Geldschränke des Schlossermeisters Koch (Schweidnitzerstr. 48), eine Feuerprobe gemacht, welche diese gediegene Arbeit auf das Glänzendste bestand. Außer einem zahlreichen Publikum hatten sich einige 20 Schlossermeister, der Stadtbaurath Stapel, der Polizei-Inspektor Tschentscher (im Auftrage des Pol.-Präsidenten), die Stadträthe Pulvermacher, Seidel und Körner, der Stadtg.-Rath Gruber, der Ober-Land-Jägermeister Graf Reichenbach-Brustave und der Graf Wengersky dazu eingefunden.

In den 20 Centner schweren Schrank wurden von dem Publikum Papiere gelegt, derselbe dann verschlossen, und nachdem er auf 2 Fuß hohe gemauerte Pfeiler gesetzt worden, oben, unten und an den Seiten mit 4 Klaftern Holz umstellt. Auf beiden Seiten war auf Anordnung des Bauraths Stapel ein Gerüst angebracht, an welchem ein Kasten, in dem sich 8 Ctnr. Ziegeln befanden, 30 Fuß hoch über dem Schrank emporgezogen wurde, und nun ward das Holz angezündet. Ueber 1½ Stunde war der Schrank der heftigsten Glut ausgesetzt, dann stürzte das Fallgerüst zusammen und der Kasten mit den Ziegeln zerschmetterte auf dem Schranken, ohne demselben im Geringsten zu schaden. Die Gluth wurde nun so stark, daß die Messingarbeit an dem Schranke schmolz, und als man den Schrank endlich öffnen konnte, fand man zu allgemeinem Erstaunen die sämmtlichen Papiere unversehrt. — Nach einer solchen Probe ist das Treffliche der Koch'schen Geldschränke wohl außer allen Zweifel gesetzt, und der nützlichen Erfindung die allgemeinste Verbreitung zu wünschen. — n.

Mit einer Beilage.

[769] **Aufruf zur Unterstützung schleswig-holstein. Offiziere und Kampfgenossen für ihre Auswanderung nach Amerika.**

Schon vielfach sind zu Euch Rufe um Eure Hülfe gedrungen, schon oft habt Ihr dieselbe in reichlichem Maße den Bittenden gewährt, und noch wartet eine nicht geringe Zahl darauf, daß ihr, deutsche Brüder und deutsche Schwestern, helfend ihnen die Hand reichen werdet.

Viele, zum Theil verheirathete Offiziere und Kampfgenossen der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee, von denen mehrere verhindert sind, in ihre Heimath zurückzukehren, haben sich nach ernster Selbstprüfung entschlossen, nach Amerika auszuwandern, um dort durch ihre eigene Kraft und Thätigkeit sich eine neue Zukunft zu schaffen. Schwer wird es ihnen, ihr deutsches Vaterhaus zu verlassen, schwer, sich von Denen loszureißen, denen sie in Freud und Leid zur Seite gestanden, nur das Bewußtsein, hier recht gehandelt zu haben, läßt sie mit Resignation und wahrem Muthe ihrer Zukunft in fremden Landen entgegengehen.

Deutsche Brüder, deutsche Schwestern! Eure Hülfe soll den Auswanderern die Mittel an die Hand geben, diesen Plan auszuführen, da sie selbst nur ihren Muth und ihre Kraft besitzen. Möge Euch das Gefühl, Euren Brüdern die letzte hülfreiche Hand zu reichen, der schönste Lohn für Eure Opfer sein.

Da das hier bereits bestehende Central-Comité zur Unterstützung schleswig-holsteinischer Offiziere erklärt hat, für eine Auswanderung derselben nicht wirken zu können, so bitten die Unterzeichneten, Beiträge für diesen Zweck den Herren:

G. F. Helmcke, Admiralitäts-Str. 18 in Hamburg,
J. H. Zarn, Cremon 36 in Hamburg,
H. und C. Uffelmann, Stein-Str. 133 in Hamburg.
Pieter Krohn, Steindamm 175, Vorstadt St. Georg,
Apotheker Lehmann in Altona

gütigst zuweisen zu wollen. Ueber den Eingang und Verwendung der Beiträge wird zur Zeit öffentlich Rechenschaft abgelegt werden.

Die verehrlichen Redaktionen sämmtlicher deutschen Zeitungen und Blätter werden um gefällige Aufnahme dieses Aufrufs, so wie um Annahme eingehender Beiträge ersucht.*)

Hamburg, den 15. April 1851.

Das gewählte Comité
der Auswanderungs-Gesellschaft schleswig-holsteinischer Offiziere und Kampfgenossen nach Amerika:
v. Garrels, Oberst. v. Frankenberg, Hauptmann. Hacke, Hauptmann. Ofswald, Prem.-Lieutenant. B. Thun, Lieutenant.
v. Knobelsdorf, Lieutenant.

*) Die Expedition der Breslauer Zeitung erklärt sich bereit, diesem Wunsche zu entsprechen.

Schul-Vorräthe der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau.

Vorräthig sind in dauerhaften Einbänden die gesammten, in den öffentlichen Schulen, wie in den Privat-Lehranstalten Breslau's und der Provinz eingeführten Schulbücher, andererseits die bewährtesten Lehr-, Hülfs- und Handbücher über alle Gegenstände des Unterrichts. — Die Classiker der Alten, wie die der neueren Literatur in wohlfeilen Text-, wie in grösseren Ausgaben mit Anmerkungen. — Anerkannte Uebersetzungen der Classiker. — Die besten Wörterbücher in lebenden, wie in todten Sprachen. — Zeichnen-Vorlagen. — Vorschriften zum Schönschreiben. — Schul-, Wand-, Relief-Karten, Atlanten und Globen in verschiedenen Grössen. — Kinder- und Jugendschriften in deutscher, englischer, französischer und polnischer Sprache. [835]

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 26. April. 21ste Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Die Familien Montecchi und Capuleti“**, oder: **„Romeo und Julia.“** Oper in 4 Aufzügen, Musik von Bellini. — Romeo, Frau Gundy, als vorletztes Auftreten von ihrem Abgange von hiesiger Bühne.

Sonntag den 27. April. 22ste Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„König Lear.“** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.

[828] **Verlobungs-Anzeige.**

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Pauline mit Konditor Herrn Guttmann zu Landsberg O. S., zeige ich Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung hiermit ergebenst an.

Groß-Glogau, den 23. April 1851.

August Krause,
Bäckermeister und Oberältester.

Als Verlobte empfehlen sich:
Pauline Krause,
Paul Guttmann.
Groß-Glogau. Landsberg O. S.

[1184] **Todes-Anzeige.**

Der unterzeichnete Verein hat in kurzer Zeit zwei schmerzliche Verluste erlitten. Der am 13ten d. M. dahingeschiedenen Schatzmeisterin desselben, Frau v. Woif, folgte in der Nacht vom 23sten zum 24sten d. die erste Vorsteherin Frau v. Wieland. Beide edle Menschenfreundinnen haben mit Liebe und Hingebung für das Gedeihen des Vereins gewirkt und sich ein dauerndes Andenken in demselben gegründet.

Breslau, den 25. April 1851.
Der Verein der Nätherinnen.

[1176] **Todes-Anzeige.**

Am 23. d., halb 12 Uhr Nachts, nach längeren Leiden, verschied meine innig geliebte Gattin Babette v. Wieland, geb. Edle v. Roxer, dies zeige ich Freunden und Bekannten ergebenst an.

Breslau, am 25. April 1851.
Carl v. Wieland, Portraitmaler.

[1192] **Jüdische Religions-Unterrichts-Anstalt.**

Aufnahme neuer Zöglinge Sonntag 27. d. und Mittwoch 30. d. Nachmittags von 2—4 U. Beginn des neuen Kursus Donnerstag den 1. Mai. Geiger.

[816] **Im alten Theater.**

Sonntag den 27. und Montag den 28. April:

Große Vorstellungen der Tänzer-Familie Price.

[1209] **Danksagung.**

Dem edlen, mir unbekannten Uebersender Hillel von 2 Rtlr. meinen wärmsten Dank. S.

[1145] Berichtigung. In der gestrigen Zeitung soll es in der Anzeige des Herrn Moritz Siemon heißen: **1851r** — statt 1850r Mineralbrunnen.

[1193] **Helm-Verein.**

Montag den 28. April:
Georgs-Fest mit Ausschieben.

Tempel-Garten.

Sonnabend den 26. April erstes Abend-Konzert der Philharmonie, unter Direktion des Herrn Johann Göbel. Anfang 6 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr. [1203]

Weiß-Garten.

Heute, Sonnabend den 26. April:

Großes Konzert

vom Musikchor des hochlöbl. königlichen 10. Infanterie-Regiments.

Anfang 5 Uhr. Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr. [1197]

[1191] **Fürstensgarten.**

Morgen Sonntag:
erstes Früh-Konzert.

[1171] **Schwedenschanze.**

Sonntag den 27. April findet das erste gut besetzte **Früh-Concert** statt, wozu ergebenst einladet: August Ziegler.

[1201] **Weiden-Damm.**

Im Laufe dieses Sommers Sonntag, Donnerstag und Sonnabend **Militär-Horn-Konzert** vom Musikchor der königl. 2ten Abtheilung 6ten Artillerie-Regiments, wozu ergebenst einladet: Schlensog.

Wegen **Reise nach Amerika** ꝛc. erhält man auf portofreie Anfragen reelste Auskunft durch Karl Sieg in Berlin, Königstraße Nr. 14. [35]

[1199] **Ein schönes Bäckereilokal** nebst Verkaufsgewölbe, so wie freundliche und **bequeme** Wohnungen von 2 und 3 Stuben nebst Küche und Beigelaß sind an ruhige Miether in der Neustadt, Kirchstraße 11 zu vermiethen; beim Wirth par terre daselbst das Nähere.

Bei **Im. Tr. Wöller** in **Leipzig** erschien nachstehendes für **Gärtner, wie für Garten- und Blumenfreunde**, gleich nützliches Buch, dessen grosse Brauchbarkeit sich seit vielen Jahren bewährt hat, abermals in neuer Bearbeitung, und kann dies durch **jede Buchhandlung des In- und Auslandes** dezogen werden, in **Breslau** bei **Grass, Barth u. Comp.**, Herrenstrasse Nr. 20:

Der praktische Blumengärtner.

Vollständ., alphabet.-geordn. **Handbuch der Blumenzucht** in ihrem ganzen Umfange. Für Gärtner, Gartenfreunde und alle diejenigen, welche die schönsten und beliebtesten ältern und neuesten **Zierpflanzen im Freien, in Gewächshäusern und in Zimmern** auf die beste und leichteste Weise kultiviren wollen. **Mit einem Blumengarten-Kalender und Register über die lateinischen Synonymen und deutschen Eigennamen.**

Von **Heinrich Gruner.**
Mit Berücksichtigung der neuesten geprüften Erfahrungen aufs Neue umgearbeitet von **C. F. Förster.**
Sechste, vielfach vermehrte Aufl.
(Eleg. geh. in Umschl.) 1 Thlr. 15 Sgr.

Der Vorstand der Gartenbaugesellschaft für das Königreich Baiern empfahl dies Buch als die **beste** neueste Literatur in diesem Fache und als ein Meisterwerk, wie eine andere Nation es nicht besser aufzuweisen habe.

Man verwechsle diess aber ja nicht mit einem neuerdings in Quedlinburg erschienenen, auf dem Rücken den Titel „Blumengärtner“ führenden von **I. G.** Gruner, und beachte hier gef.: 1) Verfasser **Heinrich** Gruner, 2) Bearbeiter **Förster,** 3) **6te** Aufl., 4) Verleger **Wöller** in **Leipzig.**

Das Glazer Volksblatt

hat den ihm bisher entzogenen Postdebit wieder erhalten. — Das Blatt wird auch fernerhin fortfahren, wahre Volksfreiheit, Volksrechte und Volksinteressen nach allen Richtungen hin ohne Scheu zu vertheidigen und zu fördern, soweit es das Maaß der Sitte und die Achtung bestehender Gesetze irgend gestatten, und die mit L. Gr. Pfeil unterzeichneten Artikel werden auch fernerhin im Volksblatte erscheinen.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern zu dem Preise von 10 Sgr. pro Quartal.

Glaz, im April 1851.

[829] **Die Expedition des Volksblatts.**

[1175] **Junge Leute,**

welche sich im Vergolden und Dekoriren ausbilden wollen, werden gesucht. Das Nähere bei **F. D. Ohagen,** Nikolai-Straße Nr. 68.

Ein junger Mensch, der mit den nöthigen Kenntnissen versehen, findet ein Unterkommen als Eleve auf einem Hütten-Werke in Ober-Schlesien. Das Nähere wird auf portofreie Briefe unter Adresse: **J. S.,** poste restante Groß-Strehlitz, mitgetheilt. [827)

[1196] Ein verheiratheter Kutscher, der auch jeden andern Dienst zu verrichten im Stande, und mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht zum 1. Mai ein Unterkommen.

Zu erfragen bei Herrn Kaufmann Enke, Tauenzien-Straße Nr. 78.

Tuch-Fabrik-Verkauf.

Wegen Ableben des Besitzers soll die so im Ruf stehende, aufs Zweckmäßigste eingerichtete, dicht vor der Stadt belegene Fabrik des Herrn J. F. Zielke zu Krossen a/O., verbunden mit Färberei und durch Dampfkraft betriebene Spinnerei und Appretur nebst Walke, sowie mit einer außerordentlich ausgebreiteten Kundschaft von den Erben aus freier Hand verkauft werden. Zahlungsfähige Kauflustige erhalten auf mündliche oder portofreie schriftliche Anfragen unter oben benannter Adresse jede zu wünschende Auskunft. [521]

Das Geschäft wird unter der bisherigen Firma bis zum Verkauf ungestört fortgesetzt.

[1194] **Ein Associé**

christlichen Glaubens, für ein keiner Mode unterworfenes, sehr ertragreiches, schon länger bestehendes Fabrik-Geschäft, mit einem Einlage-Kapital wird behufs der Erweiterung zum baldigen Eintritt gesucht.

Anerbietungen unter **A. O.** Nr. 15, poste restante Breslau, werden franco erbeten.

[1178] **Zur Baumblüthe**

und zu täglich **frischen Fischen** ladet ein: **A. Seiffert,** in Höfchen.

[826] Auf dem Dominium Lampersdorf, Oelser Kreises, stehen einige 40 Stück gemästete Ochsen zum Verkauf.

Neue Märsche für Pianoforte:

Schloss-Berghof-Marsch v. **Demuth,**
Wrangel-Marsch v. **Max Graziani,**
Preussens Glückwunsch v. **Dannhäuser,**
Mulatten-Marsch v. **Josef Gung'l,**
Militär-Fest-Marsch v. **Leutner,**
Parade-Marsch v. Prinzessin **Charlotte,** K. H.,
Defilir-Marsch v. Gr. **Solms-Sonnenwalde,**
Husaren-Marsch v. **J. v. Witzleben,**
erschienen so eben in unterzeichnetem Verlage.

Unserm grossartigen, aufs Beste assortirten

Musikalien-Leih-Institut

können **an jedem Tage neue Abonnenten** unter den **anerkannt vortheilhaftesten** Bedingungen beitreten.

Schweidn. Strasse Nr. 8. **ED. BOTE & G. BOCK,** Schweidn. Strasse Nr. 8.

[819] **Königl. Hof-Musik-Handlung.**

[814] Bei **G. P. Aderholz** in **Breslau** (Ring und Stockgassen-Ecke Nr. 53), Gosohorsky, Graß, Barth u. Comp., Hirt, Kern, Korn, Max u. Komp., und Trewendt u. Granier ist zu haben:

Hirsch Joseph's vollständiges kaufmännisches Rechenbuch,

enthaltend 1165 Aufgaben. Nach den neuesten Geldcoursen bearbeitet und stufenweise vom Leichten zum Schwerern übergehend; nebst Anweisung des Ansatzes und der Ausrechnung jeder einzelnen Aufgabe. Zum Gebrauch für öffentliche und Privatlehrer; zum Selbstunterrichte für Handlungs-Commis und Lehrlinge, sowie für Beamte, Gutsbesitzer, Oekonomen und Geschäftstreibende. Dritte, verbesserte Auflage.

Preis 1 Rtlr. 15 Sgr.

Angehenden Kaufleuten können wir kein besseres Werk, als das vorstehende, empfehlen. Diese dritte Auflage ist wiederum vielfach verbessert und durch die Decimal-Rechnung vermehrt. — Außerdem sind noch „Aufgaben“ (Preis 7½ Sgr., dazu erschienen.

J. C. F. Landgraf: Praktische Anweisung, in ganz kurzer Zeit die einfache und doppelte

Buchhaltung

zu erlernen und die Doppel-Buchführung selbst dem kleinsten Geschäft zweckmäßig und mit Leichtigkeit anzupassen. Für angehende Kaufleute und Handlungsbeflissene, sowie für Geschäfts- und Handelsleute, Kapitalisten, Gutsbesitzer und Oekonomen.

Gr. 8. Geh. Preis 12½ Sgr.

[825] Alle in hiesigen **Gymnasien, Elementar-Schulen** und andern **Lehr-Anstalten** eingeführten

Schulbücher

sind dauerhaft gebunden vorräthig bei

Joh. Urban Kern (Ring Nr. 2).

[834] **Russische Gesandtschaft.**

Uebersetzung eines offiziellen Schreibens, welches der kaiserlich russische Minister des Auswärtigen der russischen Gesandtschaft in Paris, unter dem Datum vom 17. Januar 1851, adressirte.

Der Herr Dr. Giraudeau de Saint-Gervais in Paris, hat im Juli 1850 dem Herrn Minister des Innern verschiedene Dokumente eingereicht, welche sein Privilegium für die Zubereitung des Rob-Laffecteur constatiren, und gleichzeitig die Autorisation nachgesucht, in russischen Blättern veröffentlichen zu können, daß der Rob-Laffecteur in St. Petersburg bei dem Apotheker Tipmer und in Odessa bei dem Apotheker Kochler verkauft wird. Der Medizinal-Rath, welchem diese Sache zur Begutachtung vorgelegt wurde, fand keine Hindernisse, dem Hrn. Dr. Giraudeau de Saint-Gervais die Vollmacht zu ertheilen, in russischen Blättern Anzeigen in Betreff des Rob-Laffecteur zu veröffentlichen, nur müssen dieselben in den gebührenden Formen und Ausdrücken abgefaßt sein. Der genannte Rath glaubt gleichzeitig bemerken zu müssen, daß die russischen Apotheker, welche diesen Rob-Laffecteur vom Auslande, sei es vom Eigenthümer selbst oder von dessen Bevollmächtigten beziehen, durchaus nicht von dem Verkaufe dieses Heilmittels, natürlich nach den bisher bestehenden Verordnungen, ausgeschlossen sind. Die kaiserliche Gesandtschaft wird hiermit eingeladen, den Hrn. Dr. Giraudeau de Saint-Gervais diesen Beschluß wissen zu lassen.

Für gleichlautende Uebersetzung:
Der Gesandtschafts-Sekretär. Unterz.: Balabine.

Paris, den 15. Februar 1851. Die belgische Regiernng hat, dem Wunsche der Akademie nachkommend, das Einfuhr-Verbot des Rob Boyveau-Laffecteur durch königlichen Beschluß vom 22. März 1849 aufgehoben.

Herr Clementz, Direktor der Central-Apotheken der belgischen Armee, an Hrn. Dr. Girandeau de St. Gervais, 12, Rue Richer in Paris.

Lieferung des Rob-Laffecteur für die belgische Armee.

In Folge der Befehle des Herrn Kriegsministers habe ich die Ehre, Sie zu ersuchen, eine Kiste des Rob-Laffecteur, zu dem von Ihnen unterm 2. August 1849 gefälligst dem Departement des Krieges angebotenen Preise mir zu liefern. Sorgen Sie dafür, daß diese Sendung an meine Adresse kommt, um sie im Entrepot zu Brüssel niederlegen zu können, und empfehlen Sie besonders den Mes agerien, daß sie keine Eingangsgebühr für den Rob mehr zahlen, indem der Finanzminister den Eingang desjenigen, welches für den Gesundheitsdienst der Armee bestimmt ist, freigegeben hat. Brüssel, den 2. Juni 1849.

Der Direktor Clementz.

Marine. — Brest, 1793.

Sitzung des Administrations-Rathes am 29. Oktober des zweiten Jahres. — Spitäler. — Ankauf von Waaren. — Der Bürger Boyveau-Laffecteur. — Antisyphilitischer Rob. — Ausgebot an den Wenigstnehmenden für die Lieferung des Brester Hafens, während der Dauer des gegenwärtigen Krieges, an antisyphilitischen Rob, welcher für die Spitäler nöthig ist, im Preise von 24 Fr. die Kanne zu 32 Unzen.

Ich Unterzeichneter, Boyveau-Laffecteur, Arzt, Eigenthümer des Robs, verspreche und verpflichte mich, in die Magazine des erwähnten Hafens während der Dauer des gegenwärtigen Krieges die Quantität antisyphilitischen Robs, welche man von mir für den Hospitaldienst der Marine verlangt, zu 24 Fr. jede Kanne des erwähnten Robs, 32 Unzen wiegend, zu liefern. Die Zahlung wird mir einen Monat nach der Lieferung, also im folgenden Monat, in Assignaten geleistet. Doppelt ausgefertigt zu Paris, den 1. Decadi de Frimaire, im Jahre 2 der französischen Republik.

Unterzeichnet: Boyveau, Laffecteur, Lherei, Lefebvre, Bernard.

Angenommen durch den Hauptchef des Civilbureau der Marine zu Brest, in Gegenwart des Administrationsraths und mit Gutheißung des Ministers.

Brest, den 29. Februar, im Jahre 2 der französischen Republik.

Unterzeichnet: Bernard und Sane, sodann Rolland, J. M. J. Morran, Vigonnez, Lefebvre und Vial.
Gesehen und genehmigt: Der Marine-Minister, unterz.: Dalbarade.

Der Boyveau'sche Laffecteur-Rob, von einer großen Anzahl Aerzten jetzt dem Syrop Cuisiniers Larey's und dem von Sarsaparilla vorgezogen, heilt gründlich und ohne Quecksilber die Hautausschläge, Flechten, Scropheln, die Folgen der Krätze, Geschwüre, die von Entbindungen in den kritischen Jahren herrührenden Leiden, und die erbliche Schärfe der Säfte. Als mächtiges Blutreinigungsmittel ist er für die Flüsse der Harnblase und Schwäche der Organe sehr dienlich. — Der Boyveau-Laffecteur-Rob ist hauptsächlich anempfohlen gegen frische und eingewurzelte, oder dem Quecksilber und der Verbindung des Kali sehr widerstehende syphilitische Krankheiten. Dieses Heilmittel, von angenehmem Geschmack, leicht und im größten Geheimniß zu nehmen, wird seit mehr als 60 Jahren bei der französischen Marine angewandt, und heilt in kurzer Zeit von Grund aus, wenig Kosten verursachend und ohne Furcht des Rückfalls. Eine nähere Analyse desselben findet man in dem großen Wörterbuche der Arzneiwissenschaft, Art.: Antisyphilitischer Rob. Bd. XLIX, p. 60. — Der Rob Boyveau-Laffecteur ist in allen Apotheken Frankreichs, Englands, Rußlands, Deutschlands, Belgiens und Hollands zu haben. — Man findet in allen Ländern Depots.

In Deutschland zu 3 Thalern: In Aachen, in allen Apotheken. — Augsburg, bei J. Kiesling, Droguist — Berlin, bei Astfalk, Apotheker, Louisenstr. 12; Beyrich, Apoth., Poststr.; Helming, Apoth., Friedrichsstr. 160; bei den Herren Droguisten Conrad, Clemm und Steffen; G. Lohsé, Parfumeur, und Rey, Charlottenstr. 33; Bennecke, Königstr., so wie auch in allen großen Apotheken Preußens. — Breslau, bei H. Straka und W. Meyer und Comp. — Baden, bei Marchet und bei Trost, Apotheker. — Darmstadt, in allen Apotheken. — Deutz, bei Ed. Rapp, Apotheker. — Düsseldorf, bei Dahaen Cartanjen, Apotheker. — Elberfeld, bei Lapp-Gill, Droguist. — Frankfurt a. M., bei allen Apothekern und durch die Expedition der Ober-Post-Amts-Zeitung. — Gießen, bei Adnot, Sprachlehrer. — Goslar, bei J. E. Schoke, Droguist. — Hamburg, bei M. Gosselt; Voß, Generalagent, Johannisstr. 21. — Heidelberg, bei Th. Olinger. — Hannover, bei Karl Schneider. — Hersfeld, bei Herus Klappaert. — Hirschberg, bei Heinrich. — Köln, bei allen Apothekern. — Königsberg, bei Jul. Kurkutsch. — Leipzig, bei D. Laurentius, Hauptagent, Jägerstr. 26. — Linz, bei Anton Rücher. — Mainz, bei D. Gallete, Generalagent; bei Hellermann, Buchhändler. — Mühlheim a. Rh., bei Von der Steinen. — München, bei Raviza, Verkauf im Großen für ganz Baiern; bei D. Saupzen, Apotheker; bei Bernh. Huber, Bazar 1; bei Salinger, Apotheker, Sendlingerstr.; bei Berreß, Apotheker. — Nürnberg, bei G. Demler-Melder. — Olmütz, bei Schrotter, Apotheker. — Prag, bei S. Ulrich (Zum Retter); bei T. D. Rost. — Seidenberg, bei V. J. Dettler. — Saarburg, bei D. Lintz. — Stuttgart, bei Franz Conon und Dr. Guchelsberger, Auskunft über den Rob bei allen Apothekern. — Stettin, bei W. H. Rauche, Apotheker. — Trier, bei Adamy. — Ulm, bei Kolb, Apotheker. — Wien, bei Ch. Metzinger, Apotheker, 728, Stadt; in der Brants Apotheke, Hauptstraße 215. — Wiesbaden, bei Ritter.

Dänemark: in Kopenhagen bei Dr. Em. Jonas, Osterg.

Jütland: in Weile, bei Togtmann.

England, zu 8 Schilling, bei Jersei, Gardner, zu London; bei Jozean, Apotheker, 49, Haymarket; Hannay und Dietrichsen, 63, Oxfordstreet, und bei allen Droguisten, welche im Detail verkaufen.

Belgien, zu 8 Fr., bei allen Apothekern.

Frankreich, bei allen Apothekern.

Griechenland: in Athen, bei Dammando.

Polen, zu 3 Thlr.: in Warschau, bei Sokolowski, Apotheker, 480, Senatorstraße, General-Agent, giebt Mittheilungen im Polnischen; bei Schlenker, Kaufmann, 469, Senatorstraße.

In Rußland, zu 16 Fr. oder 4 Rubel: bei Kichnieff, Rosenbaum, Kursik, Schiele, Tipmer, Apotheker, Perspektive Newsky, und Staphanitz in St. Petersburg; in Odessa, bei Kochler und Porzezuski; in Rzeszow, bei D. Kohn; in Moskau, bei Forbriecher, Apotheker an der Petrowka; in Serjev, bei Ed. Iversen. — Der Verkauf des Robs wurde zu Petersburg durch die kompetente Behörde nach vorheriger Prüfung und auf günstiges Rathen der Medizinalbehörde dem Gesetz gemäß ermächtigt.

In der Schweiz: Zu Basel, bei allen Apothekern; zu La-Chaux-de-Fonds, bei Viel und Sohn, Apotheker; in Freiburg, bei J. Lachat, Apotheker; in Genf, bei Birke und Vignet, Apotheker; bei Suskind, Apotheker; bei J. Vieillard und Favre, Droguist; L. Lade, Apotheker; bei DeChateauvieur, Buchhändler; E. Bonneville, Apotheker; in Glarus, bei Orlitz, Apotheker; in Iverdun, bei G. Davelay, Doktor; in Lausanne, bei Allamand, Apotheker; bei P. Fluger, Doktor im Bazar Vaudois in Locle, bei Leroy, Apotheker; in Neuchatel, bei Humbert Droz, Apotheker; in St. Gallen, bei J. B. Geiser, Dr. der Medizin; in Yverdun, bei Cordey, Dr. der Medizin; in Zurzach, bei E. Welli, Apotheker; in Zürich, bei J. Cramer Sohn, Apotheker; in Morat, bei Chateney.

In der Walachei und Moldau, Preis 10 Fr.: in Bucharest, bei Kenn, Haupt-Agent. Das einzige bevollmächtigte Haus in Bucharest ist in dem Hause Rosetti, neben der Post; in Galatz und Ibraila, bei Barbi, Kaufmann. Glückliche Wirkungen wurden in Bucharest in verzweifelten Fällen dargethan, weshalb die Medizinal-Kommission den Verkauf in der Walachei erlaubt hat; in Jassy, bei Remond, Kaufmann; Tachmann, Apotheker; Consultationen bei D. Vassereau, in Jassy.

In der Türkei, Preis, 10 Fr.: in Konstantinopel, bei Calloja, Apotheker, und Ottont, Apotheker.

Die Hauptniederlage des ächten Rob von Boyveau-Laffecteur findet sich ausschließlich bei Dr. Giraudeau de Saint-Gervais, Rue Richer, 12, in Paris. — Bei Bestellungen beliebe man einen Wechsel nach Sicht an diejenigen, welche Niederlagen haben, oder an Herrn Dr. Giraudeau, 12, Rue Richer, zu Paris, einzusenden. Auch kann der Betrag durch preuß. Kassenscheine eingeschickt werden. — Der Rob-Laffecteur wurde von der französischen Regierung für die Marine, und der Kriegsminister von Belgien hat ihn für den Gesundheitsdienst der belgischen Armee angenommen. Dieses Heilmittel ist autorisirt durch ein Dekret vom Jahre XIII., und durch drei Urtheile des Handelsgerichtes zu Paris vom 13. Dezember 1847, 21. Dez. 1848 und 28. März 1850 wurden drei Fälscher dieses Rob verurtheilt, wodurch das Eigenthum ausschließlich dem Herrn Dr. Giraudeau de St. Gervais zuerkannt worden ist, und dieser sonach allein dieses berühmte Heilmittel fabrizirt und verkauft. — Alle Verfälscher dieses Robs-Laffecteur werden auch im Auslande streng bestraft, da sie den Käufer über die Natur der verkauften Sache betrügen; so wurden in Belgien durch Urtheil des Tribunals von Charleroy, am 6. Juli 1850, Hr. Cappe, Apotheker, und durch Urtheilsspruch des hohen Gerichtshofes von Brüssel, am 8. März 1851, Hr. Brunin, Apotheker, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Flaschen sind mit einer Kapsel versehen, und vermittelst eines Pergaments verschlossen; ein Rand derselben führt die Unterschrift des Dr. Giraudeau de Saint-Gervais. Der Name Boyveau-Laffecteur befindet sich sowohl auf der Kapsel als auf der Flasche. — Jede Flasche, welche nicht diese Unterschrift führt, ist als unächt zu betrachten. — Die Herren, welche Niederlagen haben, nehmen nie wieder die leeren Flaschen an. — Der Eigenthümer des Rob-Laffecteur bildet Niederlagen bei allen Apothekern, welche sich schriftlich an Hr. Giraudeau de Saint-Servais, Mitglied der Pariser Facultät, 12, Rue Richer, in Paris, wenden.

P. S. Der Rob-Laffecteur wird den Civil- und Militär-Spitälern zu dem Fabrikpreise geliefert.

[811] **Wilhelms-Bahn.**

Bei der heut stattgehabten Ausloosung der pro 1850 zu amortisirenden Prioritäts-Obligationen sind folgende Nummern gezogen worden:

a) aus Serie I. à 100 Thlr. Nr. 469. 479. 565. 919. 1030 und 1063.
b) aus Serie II. à 50 Thlr. Nr. 153. 268. 339. 368. 565. 638. 644. 923. 926. 1100. 1107. 1631 und 2352.

Die Besitzer dieser Obligationen fordern wir demnach hiermit auf:
Valuta dafür am 1. Juli d. J. gegen Rückgabe der Obligationen und Zins-Coupons vom 1. Juli d. J., von wo ab die Verzinsung aufhört, bei unserer Haupt-Kasse hier in Empfang zu nehmen.

Von den im vorigen Jahre gezogenen Obligationen sind die Nummern:
134 und 199 à 100 Thlr. und 1953 à 50 Thlr.
noch nicht präsentirt worden, daher deren Inhaber an die Einlieferung hiermit gleichfalls erinnert werden.

Ratibor, den 19. April 1851. **Das Direktorium.**

Am Schluss der Blumen-Ausstellung Montag d. 28. April findet bei einem Abendbrodt die **Vertheilung der Ehrenpreise** statt, zu welchem die Herren Mitglieder der Section für Obst- und Gartenkultur, so wie der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur eingeladen werden. Die Erklärung zur Theilnahme an demselben kann bis zum Montag Mittag in dem Ausstellungslokale erfolgen

Breslau, den 25. April 1851.

[821] **Das Präsidium der schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur.**

---

[777]

LA SEMAINE.

6. Jahrgang. Druckerei u. Typographie von den Hrn. Gebrüdern Firmin-Didot. Paris, 51, rue St. Anne.

Pariser Politische Wochenschrift. Gravüren, Moden, Rebus.

Jede Nummer dieser großartigen Encyclopädie enthält 96 Spalten oder 3 Seiten. Preis 32 Frcs. jährlich.

„**La Semaine**" besteht schon seit 5 Jahren, und hat ihren Erfolg sowohl ihren ernsthaften als interessanten Artikeln zu verdanken. Die Sorge, mit welcher die großen ökonomischen Fragen der modernen Richtung behandelt werden, die Verschiedenheit und die Wichtigkeit der literarischen Erzeugnisse, welche sie veröffentlicht, machen diese Wochenschrift für jeden gebildeten Mann sowie für jede Familie unentbehrlich.

Der stets laufende Artikel: **Salons de Paris**, welcher eine reizende Silhouette der gegenwärtigen Gesellschaft darstellt, ist dem geistreichen Chroniker (Nicolas) Sarrans anvertraut. „**Le Semaine**" veröffentlicht in diesem Augenblick: **Le Trousse Diable** von Eugène Sue ein Werk, in welchem man die angreifenden Scenen wieder findet, durch welche sich der Autor des Salamandre von Plick und Plock und von Vigie de Koatven auszeichnet; gleichzeitig veröffentlicht sie: „**Les Ambitieux**" von Hippolite Castille, Roman von großem dramatischen Interesse. Sie wird im Laufe Aprils **Jean le Journalier**, Social-Studien von Eugène Sue, beginnen.

Als einzige Prämie wird den 500 ersten neuen Abonnenten, welche sich für 1 Jahr abonniren: „**les nuits du Père-Lachaise**, von Leon Gozlan (3 B. in 8. Preis 22 Frcs.) mitgegeben. Andere Abonnenten erhalten nur die gewöhnlichen 3monatlichen Prämien.

---

13. Auflage. **Der persönliche Schutz.** Jetzt **1 Rtl. 10 Sgr.** — (Früherer Preis 1 Dukaten.) Aerztlicher Rathgeber bei allen **Krankheiten der Geschlechtstheile**, die in Folge heimlicher Jugendsünden, übermäßigen Genusses in der geschlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst prakt. Bemerkungen über das männl. Unvermögen, die weibl. Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Mit Zugrundlegung der La Mert'schen Schrift herausgeg. von **Laurentius** in Leipzig. 13. Aufl. mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich. 212 Seiten. 1 Rtl. 10 Sgr. (In Kommission bei W. Schrey in Leipzig.)

Dieses rühmlichst bekannte Werk **(mit 60 Abbildungen in Stahlstich)** ist in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig.

Warnung. — Da unter diesem und ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabrikate in öffentlichen Blättern ausgeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von **Laurentius** herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, daß es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist. **Dies nur ist das Aechte.** [958]

Man bittet um Weiterverbreitung dieser Anzeige.

[820] **Beachtenswerth!**

In allen Buchhandlungen — Berlin durch die Enslin'sche Buchh., — **Breslau** durch **Graß, Barth u. Comp.**, Herrenstr. Nr. 20, — Leipzig durch Otto Spamer, — Hamburg durch Berendsohn, — Königsberg durch Tag und Koch, — Stettin durch M. Saunier, — ist zu beziehen:

Die Quelle der meisten Krankheiten neuerer Zeit.

Ein Wort über chronische Nervenleiden und das

bewährteste Präservativ- und Heilmittel gegen alle davon ausstrahlenden Beschwerden.

Laut beigedruckten Zeugnissen mit größtem Erfolge vielfach erprobt gegen:

Hypochondrie, Hysterie, Magenkrampf, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Herzklopfen, Epilepsie, Veitstanz, Samenergießungen. | Männliches Unvermögen, unregelmäßige Periode, Bleichsucht, Gesichtsschmerz, Krämpfe und nervöse Schwäche überhaupt.

Mit einem Vorwort

von Dr. med. **Th. Fleischer**,

Mitglied der Fakultät, prakt. Arzt, Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes des Franz-Josef-Ordens, gewes. Chef-Arzt mehrerer k. k. österr. Militär-Spitäler 2c.

Dieses vielverbreitete Schriftchen ist in 13. **umgearbeiteter Auflage** erschienen und sowohl durch alle Buchhandlungen Deutschlands, als auch des Auslandes zu beziehen, da es bereits ins Italienische, Polnische, Holländische und Französische u. s. w. übersetzt ist.

Der Herausgeber **Dr. Th. Fleischer** in Wien (Mariahülf, Windmühlgasse Nr. 25b) ist gern bereit, solchen Leidenden mit weiteren Mittheilungen zur Hand zu gehen, welche deshalb sich direkt in fr. Zuschrift an ihn wenden wollen.

Preis nur 5 Sgr. — **Nervenleidenden zur Beachtung empfohlen.** — **Preis nur 18 Kr.**

Im Verlage von E. Wengler in Leipzig ist erschienen und zu haben bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20:

Das illustrirte Frauenzimmer.

Humor, Satire und — Wahrheit.

Motto: Ein Weib, wie alle Weiber;
ein Complott und eine Race. Shakespeare.

Zweite, verbesserte und mit 14 Holzschnitten vermehrte Auflage.
kl. 8. 128 Seiten mit Bilderumschag. Geh. 10 Sgr.

Dieses Buch ist lustig und ernst, wie man will, es ist pikant, keck, humoristisch, satirisch und — wahr! Was nur in diesen Beziehungen über die Frauenzimmer in Prosa und Poesie je gesagt ist, enthält es in einem Guß! Unverheirathete Männer werden durch dieses Buch belehrt, verheirathete müssen sich (wenn auch heimlich) darüber ergötzen, wie der Nagel stets auf den Kopf getroffen; Junggesellen können ihren Triumph darin feiern, auch Trost darin finden für ihre Ehelosigkeit.

Den Damen wird das Buch aber jener Spiegel sein, der ihnen klar zeigt: wie sie nicht sein sollten!

[1186] Apollo-Kerzen à Pack 10 Sgr. — bei 10 Pack 9½ Sgr.,
Stearin-Kerzen 1. Qualit. à Pack 8½ Sgr. — bei 10 Pack 8 Sgr.,
desgl. 2. Qualit. à Pack 8 Sgr. — bei 10 Pack 7½ Sgr.,
beste Kern-Talg-Seife à Pfd. 4½ Sgr. — die 10 Pfd. für 42½ Sgr.,
beste Palmöl-Seife à Pfd. 4 Sgr. — die 10 Pfd. für 37½ Sgr.,
" braune Spaar-Seife à Pfd. 3 Sgr. — die 10 Pfd. für 27½ Sgr.,
feinste Weizen-Stärke à Pfd. 2¼ Sgr. — die 10 Pfd. für 20 Sgr.,
" desgl. 2. Qual. à Pfd. 2 Sgr. — die 10 Pfd. für 17½ Sgr.,
empfiehlt: **Heinrich Kraniger**, Karlsplatz Nr. 3, am Pokoyhof.

[1187]

Tapeten-Lager eigener Fabrik von Heinrich Mundhenk,

Ohlauerstr. Nr. 87, in der goldenen Krone.

[1206] **Bei indianischer Bedienung:**

Ausschank von vorzüglich abgelagertem Thüringer, Werderschen und echtem Berliner Weißbier.

Der Braunschweiger Keller, Ohlauer-Straße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung".

[1173] **Lokal-Veränderung.**

Das Seiden- und Manufaktur-Waaren-Lager von

Fritz Sachs & Comp.,

befindet sich von jetzt ab **Karlsstraße Nr. 28**, im früher Lande'schen Hause.

---

[818] Den geehrten Geschäftsfreunden unsers verstorbenen Gatten und Vaters **L. Hainauer** junior, machen wir hiermit ergebenst bekannt, daß die von demselben betriebene Handlung ganz in der bisherigen Weise von uns fortgesetzt wird. Wir bitten demgeneigtst, das dem Verstorbenen geschenkte Vertrauen auf uns zu übertragen. Breslau, den 25. April 1851.

Die L. Hainauerschen Erben.

G. Abele und Comp. aus Stuttgart

beziehen bevorstehende Leipziger Messe zum ersten Mal mit einem wohlassortirten Lager ihrer rühmlichst bekannten **Patent-Charnierdosen**. Das Geschäftslokal daselbst ist

[771] **Grimmasche Straße Nr. 31, 1. Stock.**

---

[125] **Bekanntmachung.**

Am 3. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, soll auf dem Hofe der hiesigen Posthalterei, Antonien-Straße Nr. 22 ein ausrangirtes 6sitziger Personen-Post-Wagen öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Kauflustige werden aufgefordert, sich zu diesem Termine am Orte des Verkaufs einzufinden.

Breslau, den 24. April 1851.

Der Ober-Post-Direktor.

---

[128] **Bekanntmachung.**

Der Bedarf an Wäsche für die königlichen Garnison- und Lazareth-Anstalten des VI. Armeekorps, bestehend in:

33 Stück feinen weißleinenen Deckenbezügen,
32 " " " Kissenbezügen,
2480 " ordinären blau- und weißleinenen Deckenbezügen,
3000 " " blau- und weißleinenen Kissenbezügen,
170 " blau- u. weißleinenen Krankenröcken,
500 Paar " " " Krankenhosen u.
640 " wollenen Socken.

soll im Wege der Submission sichergestellt werden und ist zu diesem Behufe ein Termin **auf den 15. Mai d. J.** in unserem Geschäfts-Lokale, Kirchstraße Nr. 29 hierselbst, anberaumt worden.

Die Lieferungs-Bedingungen und die Normal-Proben sind ebendaselbst ausgelegt, letztere können auch bei sämmtlichen königlichen Garnison-Verwaltungen resp. den Festungs-Belagerungs-Lazareth-Depots eingesehen werden.

Lieferungslustige fordern wir hierdurch auf, ihre Offerten versiegelt und portofrei unter der Aufschrift:

„Submission die Wäschelieferung betreffend," bis zu dem oben genannten Tage **Vormittags 10 Uhr** an uns einzusenden und bleibt es den Submittenten überlassen, in dem Termine persönlich zu erscheinen, um für den Fall, daß auf einzelne Gegenstände übereinstimmende Gebote abgegeben sein sollten, ihre Forderungen vor dem Schlusse (Mittags 12 Uhr) zu ermäßigen, da sonstige Nachgebote nicht berücksichtigt werden können.

Breslau, den 23. April 1851.

Königliche Intendantur des 6. Armee-Korps.
Keigel.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum gerichtlichen Verkaufe des hier Nr. 17/18 der Neuen Junkern-Straße belegenen, auf 13,945 Rthlr. 11 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 24. Septbr. 1851,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

In diesem Termine werden die Erben der Henriette Louise Friederike Tietz, geb. Nitkowska, hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 19. Februar 1851.

[123] Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[110] **Bekanntmachung.**

Nach den in der Rathsdiener-Stube aushängenden Bedingungen sollen zum Bau des Kanals in der Gartenstraße gegen 2172 laufende Fuß Sockelsteine, 4214 Quadratfuß Sohlen- und 1344 Quadratfuß Decksteine von Granit auf Licitation verdungen werden.

Zu dieser steht Termin

am 28. April d. J., Montag,
Nachmittags 4 Uhr,

auf dem rathhäuslichen Fürstensaale an.

Breslau, den 19. April 1851.

Die Stadt-Bau-Deputation.

---

[61] **Bekanntmachung.**

Das Kammergut Rennersdorf nebst Zubehör soll auf 12 Jahre, von Johannis 1851 bis dahin 1863, an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist

der 6. Mai 1851

zum Bietungstermine anberaumt worden.

Es haben daher diejenigen, welche dieses Kammergut zu pachten gesonnen sind, vor dem Bietungstermine bei dem Finanz-Ministerium sich schriftlich anzumelden, über ihr zeitheriges Verhalten, ihre ökonomischen Kenntnisse und ihre Vermögensverhältnisse durch genügende Zeugnisse auszuweisen, im Bietungstermine, wenn ihnen der Zutritt dazu verstattet worden, Vormittags um 10 Uhr in der Domänen-Expedition sich anzugeben und sodann der weiteren Verhandlung vor dem Finanz-Ministerium, welche um 11 Uhr beginnen wird, sich zu gewärtigen.

Der neu angefertigte Nutzungsanschlag, der Pachtkontrakts-Entwurf und das Flurbuch über das genannte Kammergut können von den Pachtkompetenten, nach erlangter Genehmigung des Finanz-Ministerii, von heute an in der Domänen-Expedition eingesehen werden.

Vor dem definitiven Zuschlage des Pachtes wird nicht nur die Auswahl unter den Licitanten, sondern auch die allerhöchste Genehmigung ausdrücklich vorbehalten, so daß vor dem Erfolge Beider für den Saatsfiskus keinerlei Verbindlichkeit eintritt, auch werden nach dem Schlusse der Licitation Nachgebote schlechterdings nicht angenommen.

Dresden, den 22. März 1851.

Finanz-Ministerium.
Behr.

---

[126] **Subhastations-Patent.**
Nothwendiger Verkauf.

Das im Liegnitzer Kreise belegene, nach Ausweis der von der Liegnitz-Wohlauer Landschafts-Direktion aufgenommenen Taxe vom 9. Oktober 1850, bei Berücksichtigung einer angeblich auf dem Gute haftenden Wehr- und Uferbaulast auf 31,105 Rtl. 3 Sgr. 5 Pf. ohne diese Last auf 36,362 Rtl. 1 Pf. abgeschätzte Rittergut Leschwitz, soll in dem auf

den 7. Juli 1851,
Vormittags 11 Uhr,

in dem neuen Gerichtsgebäude, Bäckerstraße Nr. 89. 90 hierselbst, anberaumten Termine, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zu diesem Termine werden der Buhnenmeister Kienast, der Ober-Amtmann Karl Friedrich Becker und dessen Ehefrau Johanne Juliane, geb. Niedergesäß, die verehel. Keim, Johanne Elisabet, geb. Nerlich respektive deren Erben oder sonstige Rechtsnachfolger mit vorgeladen.

Der neueste Hypthekenschein, die Taxe und die Kaufsbedingungen sind in unserer Registratur (Bureau III. b) einzusehen.

Liegnitz, am 23. Oktober 1850.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[817] **Auktion eines Flügels.**

Dienstag den 29. d. Mts., Mittags 12 Uhr, werde ich im alten Rathause, eine Treppe hoch **einen 7oktavigen birkenen Flügel** öffentlich versteigern. **Saul**, Aukt.-Kommiss.

Noch einige Pensionäre

werden aufzunehmen gesucht: Rosenthaler Straße Nr. 8, bei verw. Frau Bartisch. [830]

Allen den edlen Menschenfreunden der benachbarten Ortschaften und den Vorstädten von Breslau, welche der Gemeinde Huben, bei der am 22. d. M. daselbst ausgebrochenen Feuersbrunst so hilfreich und rettend beigestanden, wird hiermit der herzlichste Dank abgestattet. Besonders aber fühlen wir uns zum wärmsten Dank gegen den Hrn. Ober-Inspektor Härche verpflichtet, dessen Aufopferung und Umsicht es zuzuschreiben, daß der Weiterverbreitung der Flammen sobald Einhalt gethan wurde.

Huben, den 25. April 1851.

[1174] Das Ortsgericht.

[1190]

Güter-Verkauf.

Ein Rittergut mit 1460 Morg. gutem Acker, 292 Morg. Wiesen und Holz, 36 Morg. Park und Gärte, 1400 feine Schaafe, alles übrige Inventar vollständig und gut, in guter Gegend, schönem massiven Schloß, eben so die Wirthschaftsgebäude, alles im vorzüglichsten Zustande.

Ein Gut mit 1700 Morg. Acker, Wiesen und Forst, mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und Inventarium, pro Morgen mit 22 Rthl.

Ein Gut mit 1000 Morg. Acker, 130 Morg. schönen Wiesen, 300 Morg. Forst, Schloß und Wirthschaftsgebäude massiv, vollständiges Inventarium.

Ein Gut mit 1000 Morgen, in der fruchtbarsten Gegend, an der Chaussee gelegen, Baustand und Inventur im besten und vollkommensten Zustande. Auch Herrschaften, Güter jeder Größe und beliebigen Gegend, werden zum Kauf nachgewiesen. Das Nähere ist zu erfahren bei

W. Schrötter, Neue Sandstr. 17.

[1205]

Für Landwirthe.

Getreide-Säcke, Sack-Drillich und Leinwand verkauft billigst:

Wilhelm Regner, Ring, goldne Krone.

Schreibhefte für Schüler,

das Dutzend von 8, 9, 10, 12, 15 und 18 Sgr., mit gutem Kanzlei- und Konzept-Papier in verschiedenen Stärken sind zu haben bei

[1181] **C. G. Brück**, Hintermarkt Nr. 3.

Bittere Mandeln,

den Ctr. 18 Thlr., offerirt:

C. F. Rettig,
Kupferschmiede-Strasse
No. 26.

[812]

[1183]

Bock-Bier

aus Waldschlößchen bei Dresden, empfiehlt zur gütigen Beachtung:

C. Frank, im Börsenkeller.

[1195]

Grätzer Bier

offerirt das Glas zu 2 Sgr.

Müller, vis-à-vis der Post.

[1204] **Wollzüchen-Leinwand**

empfiehlt und verkauft billigst:

Wilhelm Regner,
Ring, goldene Krone.

Zum **Krebs-** und **Fisch-Essen** ladet ergebenst ein:

Garvens,

[1177] Cafetier in Grüneiche a. O.

---

[823] **Von echt Emmenthaler**

Schweizer Käse

ganz frisches Fabrikat, erhielt einen bedeutenden Transport und empfiehlt bei Abnahme in ganzen Laiben und ausgeschniten billigst:

C. F. Bourgarde,
Schuhbrücke Nr. 8, goldene Waage.

Römischen Cement

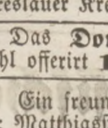
(Tarnowitz)

empfange ich in frischer und vorzüglicher Qualität wöchentlich aus der Fabrik in Tarnowitz und offerire hiervon meine Niederlage zur geneigten Bachtung.

C. G. Felsmann,

[1208] Ohlauerstraße Nr. 55.

Zwei Destillir-Blasen nebst Helm und Schlange, eine 90 Quart und die andere 35 Quart Inhalt, beide fast wie neu, stehen billig zu verkaufen bei A. Paß, Kupferschmiedemstr., Oderstraße Nr. 17.



Ein schönes Fohlen, drei Monate alt, ist zu verkaufen Rosenthaler-Straße Nr. 13.

[1170] **Bullen,**

Orig. Oldenburger, verkauft das Dom. Malkwitz, Breslauer Kreises.

---

[959] Das **Dom. Gr.-Tinz** bei Jordansmühl offerirt **110 fette Schöpse.**

[1200] Ein freundliches Zimmer ist zu vermiethen: Matthiasstraße Nr. 3, in der Krone.

[1185] **Sommer-Wohnung.**

Michaelisstraße 6 ist eine Stube und Kabinet für einen Herrn oder Dame zu vermiethen.

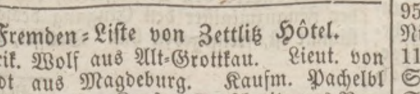
[1188] Ein freundliches Quartier, par terre, von 2 Stuben und Küche, ist Hummerei Nr. 56 zu Johannis zu beziehen. Dasselbe ist vorzüglich für einen Goldarbeiter oder Uhrmacher geeignet.

[1189] **Ein Gärtchen**

mit schönen Obstbäumen ist noch zu vermiethen Garten-Straße Nr. 18 (neben Kutzners Garten).

[1109] **Ring Nr. 17**

ist die **erste Etage**, bestehend aus 5 schönen Stuben, 1 Alkove, Küche mit Speisekammer, Keller und Bodengelaß, sofort oder von Johannis ab zu vermiethen; desgleichen auch der seitherige **Schuhmacher-Keller**. Näheres im Eisenwaaren-Gewölbe daselbst.



Reis.: Wo logirt man hier gut und preismäßig?
Kutscher: In **König's Hôtel garni,**

[253] Albrechtsstraße Nr. 33.

---

[824] Fremden-Liste von Zettlitz Hôtel.

Fabrik. Wolf aus Alt-Grottkau. Lieut. von Eickstädt aus Magdeburg. Kaufm. Pachelbl aus Reichenbach. Kaufm. Gruschwitz aus Neusalz. Kaufl. Neumann, Törpel, Dr. Augusti und geh. Rath Cubelius aus Berlin. Kfm. Bruckmann aus Koblenz. Gutsbes. Poser aus Paulsdorf. Gutsbes. Baron v. Tschammer aus Dromsdorf. Gutsbes. Pohl aus Grottkau. Gutsbes. Weller aus Pommern. Graf von Radolinski aus Posen. K. k. Rittmstr. Graf v. Radolinski aus Wien. Dr. Redling aus Löwenberg.

---

[832]

BORUSSIA.

Die unterzeichnete Direktion ladet hierdurch die Herren Aktionäre der Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia zur **achten ordentlichen General-Versammlung** auf

Freitag, den 31. Mai 1851, Nachmittags 4 Uhr,

ergebenst ein. Die Versammlung wird im zweiten Stock des hiesigen Börsenhauses stattfinden.

Eine übersichtliche Darstellung der zur Verhandlung kommenden Gegenstände ist in Gemäßheit des § 38 der Statuten im Bureau der Anstalt hierselbst und bei sämmtlichen auswärtigen Haupt-Agenten niedergelegt.

Abwesende Aktionäre können sich durch andere mit Vollmacht versehene Aktionäre, die jedoch nicht Direktionsmitglieder sein dürfen, vertreten lassen; kein Bevollmächtigter darf jedoch mehr als zehn Stimmen, die eigenen mitgerechnet, in seiner Person vereinigen.

Berlin, den 15. April 1851.

Die Direktion der Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia.

---

[833]

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.



Vom 30. d. Mts. ab wird der Nachtpersonenzug **nach** Breslau eine halbe Stunde früher als bisher, mithin schon um 11 Uhr Abends von hier und daher auch von den Zwischenstationen eine halbe Stunde früher, als der bisherige Fahrplan besagt, abgehen.

In Folge davon ändert sich vom 1. Mai an der Abgang des ersten Anschlußzuges von

Görlitz nach **Kohlfurt**

von 5¼ Uhr **auf 5 Uhr Morgens**, und des Haupt-Güterzuges von Liegnitz nach Breslau, bei welchem Personen-Beförderung stattfindet, von 5¾ Uhr **auf 5½ Uhr Morgens.**

Die übrigen Personenzüge bleiben unverändert. Neue Fahrpläne werden binnen Kurzem ausgegeben werden. Berlin, den 25. April 1851.

Königliche Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

[1207]

Wandelt's Institut für Pianofortespiel,

im **Einhorn am Neumarkt**, beginnt den neuen Kursus schon Montag den 28. April.

[1182]

Freiwilliger Haus-Verkauf.

Ein fast in der Mitte der Stadt gelegenes Haus, mit **Bäckerei**, ist geschäftshalber sofort unter sehr solidem Preise, mit mindestens 2000 Thaler Anzahlung, ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Näheres Altbüsserstraße Nr. 55, erste Etage, Nachmittags von 1—2 Uhr.

Bei **Graß, Barth** u. **Comp.**, Herrenstraße Nr. 20, ist für 7½ Sgr. zu haben:

Ueber Testamente, oder: welche Einrichtungen hat ein Hausvater oder haben Eheleute zu treffen, um bei ihrem Tode Alles geordnet zu hinterlassen und das Einschreiten des Gerichtes zu vermeiden? 8. **Berlin, Gerhard.**

Für jeden besonnenen und auf das Wohl der Seinigen bedachten Menschen, gleichviel ob er viel oder wenig besitzt, ist es eine der wichtigsten Sorgen, nach seinem Tode Alles geordnet zu hinterlassen. Die vorgenannte eben erschienene, von einem tüchtigen Juristen verfaßte Schrift giebt dazu die nöthige Anleitung. [688]

---

[491] Im Kommissionsverlage von **Graß, Barth** u. **Comp.** Sortimentsbuchhandlung in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Landwirthschaftliches Jahrbuch. Herausgegeben von dem land- und forstwirthschaftlichen Verein zu Oppeln, und redigirt von dem Sekretär desselben, H. Settegast, königl. Administrator und Lehrer der Landwirthschaft. Dritter Jahrgang. Nebst 4 lithogr. Abbildungen. 8. Geh. Preis 1 Rtlr.

Inhalt: Referat über die Arbeiterfrage, vom Direktor Heinrich. — Bericht über die von dem land- und forstwirthschaftl. Vereine zu Oppeln am 23. und 24. Sept. 1850 veranstaltete Ausstellung von Erzeugnissen des Land-, Wald- und Gartenbaues und der damit zusammenhängenden Industrie, v. H. Settegast. — Ueber Pflanzenernährung mit Rücksicht auf Düngung Bearbeitung des Bodens und Fruchtwechsel, vom Akademiker Kette. — Ueber Maiskultur, vom Institutsgärtner Stoll. — Versuch mit dem Anbau aus Samen gezogener Kartoffeln, von demselben. — Ueber Drainage v. H. Settegast. — Die Schafzucht in Deutschland, der australischen Wollproduktion gegenüber, v. H. Settegast. — Verfahren des königl. Amtsrath Heller zu Chrzelitz bei der Schafwäsche. — Welche Bedeutung hat die Mutterknolle für die Kartoffelstaude? (Zweiter Artikel) von Dr. Heinzel. — Ueber die Unterscheidung der Cerealien von demselben. — Ueber Guanodüngung, briefliche Mittheilungen v. W. Kette. — Mittheilungen üb. d. Betrieb d. Landwirthschaft in Proskau, v. H. Settegast. — Bericht üb. d. in Proskau angestellten Fütterungsversuche mit Schafen, von demselben. — Chemische Untersuchung der als Futtermittel verwendeten Melasse einer Rübenzuckerfabrik, v. Dr. Krocker.

Früher erschien in demselben Verlage: Dieses Jahrbuchs erster Jahrgang. Pr. 10 Sgr. und zweiter Jahrgang. Pr. 1 Rtlr.

---

[397] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Maisanbau in unserem Klima.

Eine Anweisung und Belehrung

aus eigener Uebung und Erfahrung geschöpft von

J. G. Elsner.

8. Geh. 8 Sgr.

Breslau. **Graß, Barth u. Comp.**, Verlagsbuchhandlung.



Selterwasser-Pulver,

(Poudre Fèvre.)

Das Originalpack zu 20 Flaschen Brunnen berechnet 15 Sgr.
12 Pack 5 Rtl.

En gros noch vortheilhafter!

Dieses Selterwasser-Pulver ist von ausgezeichneten Aerzten und hohen Standespersonen als das vorzüglichste seit 4 Jahren anerkannt und weiter empfohlen worden; daher erlaube auch ich mir, dasselbe fortwährend durch diese Blätter dem resp. Publikum in empfehlende Erinnerung zu bringen. **Eduard Groß,**

[813] am Neumarkt Nr. 42.

Samen-Offerte.

Gelben baierschen Klee, echt französ. Luzerne, englisches und französ. Raygras, Timothee, Schafschwingel, Knaulgras, so wie alle übrigen Oekonomie- und Garten-Sämereien empfiehlt in bester Güte: **Julius Monhaupt,**

[822] Albrechtsstraße 8.

[1179] **Zu Haus-Administration**

empfiehlt sich ein umsichtiger und erfahrener thätiger Mann, der auf Verlangen auch genügende Sicherheit gewähren kann. Näheres ertheilt A. Jäkel, Grünebaumbrücke Nr. 2.

[1202] Friedrich-Wilhelmsstraße 60 sind Gartenlauben zu vermiethen. Das Nähere daselbst im zweiten Stock.

Markt-Preise.

Breslau am 25. April 1851.

	feinste	feine	mit.	ordin.	Waare
Weißer Weizen	55	53	50	48	Sgr.
Gelber dito	53½	52	50	48	"
Roggen . . .	41	39	37	36	"
Gerste . . .	32	30	28	27	"
Hafer . . .	26	24	23	22	"
Spiritus . .	6⅚ Rtl. bez.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

Rüböl 10 Rtl. Br.

23. u. 24. April	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27"5,67'''	27"6,69'''	27"7,05'''
Thermometer	+ 11,2	+ 8,7	+ 12,2
Windrichtung	WNW	NW	NW
Luftkreis	überwölkt	trübe	h. heiter

24. u. 25. April	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27"6,82'''	27"6,04'''	27"4,35'''
Thermometer	+ 8,7	+ 7,1	+ 15,9
Windrichtung	O	O	O
Luftkreis	h. heiter	wolkig	wolkig

Börsenberichte.

Breslau, 25. April. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95½ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or 113⅚ Br. Louisd'or 108⅚ Gld. Polnisch Courant 94⅚ Br. Oesterreichische Banknoten 77¾ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 130½ Br. Freiwillige preuß. Anleihe 106 Br. Neue Staats-Anleihe 4½ % 102½ Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½ % 85⅚ Br. Breslauer Stadt-Obligationen 4 % 99 Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4 % 102¼ Br., neue 3½ % 91 Gl. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½ % 95⅚ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4 % 102 Gld., Litt. B. 4 % 102⅙ Gl., 3½ % 91½ Gl. Alte polnische Pfandbriefe 94½ Br., neue 94½ Br. Polnische Schatz-Obligationen — — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 % 75¼ Gl., Priorität 4 % — — Oberschlesische Litt. A. 119 Br., Litt. B. 111 Gl. Krakau-Oberschlesische 74⅚ Gl. Niederschlesisch-Märk. 84½ Br., Priorität 5 % 104¼ Br., Serie III. 104 Br. Neisse-Brieger 41½ Gl. Köln-Mindener — — Priorität 105 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 38¼ Gl.

Berlin, 24 April. Die gestrige Steigerung machte heute keine weiteren Fortschritte, vielmehr konnten sich die Course nur mühsam behaupten.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½ % 104⅙ bez., Priorität 5 % 105 Gl. Krakau-Oberschlesische 4 % 74¾ bez., Priorität 4 % 86½ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 % 38¼ bez., Priorität 5 % 97¾ Br. Niederschlesisch-Märkische 3½ % 84 Br., Priorität 4 % 95½ bez. und Br., Priorität 5 % 104 bez. und Gld., Ser. III. 5 % 103½ bez. und Br. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4 % 27 bez., fr. Zinsen. Oberschlesische Litt. A. 3½ % 118¾ bez., Litt. B. 3½ % 111 Br. — Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5 % 105¾ bez. Staats-Anleihe von 1850 4½ % 102¼ à 102 bez. Staats-Schuld-Scheine 3½ % 85½ bez. und Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 130 Br. Posener Pfandbriefe — — 3½ % 91¼ Gld. Preußische Bank-Antheile 96 bez. und Br. Polnische Pfandbriefe alte 4 % 94 Gld., neue 4 % 94 Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4 % 83½ Br., à 300 Fl. 143¾ Gld.

Wien, 24. April. Trotz der schlechtern auswärtigen Notirung haben sich Fonds behauptet, nur lomb. Anlehen und Schatzscheine sind zurückgegangen; Donaudampfsch.- und Nordbahn-Aktien waren höher begehrt. Comptanten und Wechsel sind um ca. ½ % gewichen und fanden letztere mehr Geber, als Nehmer.

5 % Metalliques 96¾, 4½ % 84¾; Nordbahn 132½; Coupons 4½; Hamburg 2 Monat 194¾; London 3 Monat 13. 1.; Silber 133.

Druck und Verlag von Graß, Barth u. Comp.

Redakteur: Rimbs.